

Deutsche Völkische Zeitung



Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Nummer 43

Herausgeber: Wilhelm Jäzoch, Berlin - Hauptschriftleiter: Werner Pingel, Berlin

51. Jahrgang

Aufruf des Führers

An das deutsche Volk!

Erfüllt von dem aufrichtigen Wunsche, das Werk des friedlichen inneren Wiederaufbaues unseres Volkes, seines politischen und wirtschaftlichen Lebens durchzuführen, haben sich ehemals deutsche Regierungen

im Vertrauen auf die Zubilligung einer würdigen Gleichberechtigung bereit erklärt, in den Völkerbund einzutreten und an der Abrüstungskonferenz teilzunehmen.

Deutschland wurde dabei bitter enttäuscht.

Trotz unserer Bereitwilligkeit, die schon vollzogene deutsche Abrüstung, wenn nötig, jederzeit bis zur letzten Konsequenz fortzuführen, konnten sich andere Regierungen nicht zur Einlösung der von ihnen im Friedensvertrag unterschriebenen Zusicherungen entschließen.

Durch die bewusste Verweigerung einer wirklichen moralischen und tatsächlichen Gleichberechtigung Deutschlands wurden das deutsche Volk und seine Regierungen immer wieder auf das schwerste gedemütigt.

Nachdem sich die Reichsregierung nach der am 11. Dezember 1932 ausdrücklich festgelegten deutschen Gleichberechtigung neuerdings bereit erklärt hatte, an den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz wieder teilzunehmen, wurde nunmehr durch die offiziellen Vertreter der anderen Staaten in öffentlichen Reden und direkten Erklärungen an den Reichsaußenminister und unsere Delegierten mitgeteilt, daß dem derzeitigen Deutschland diese Gleichberechtigung zur Zeit nicht mehr zugebilligt werden könnte.

Da die deutsche Reichsregierung in diesem Vorgehen

eine ebenso ungerechte wie entwürdigende Diskriminierung des deutschen Volkes

erblickt, sieht sie sich außerstande, unter solchen Umständen als rechtslose und zweitklassige Nation noch weiterhin an den Verhandlungen teilzunehmen, die damit nur zu neuen Diktaten führen könnten.

Indem die deutsche Reichsregierung daher erneut ihren unerschütterlichen Friedenswillen bekundet, erklärt sie angezogen dieser demütigenden und entehrenden Zumutungen zu ihrem tiefsten Bedauern, die Abrüstungskonferenz verlassen zu müssen.

Sie muß deshalb auch ihren Austritt aus dem Völkerbund anmelden.

Sie legt diese ihre Entscheidung, verbunden mit einem neuen Bekenntnis für eine Politik aufrichtiger Friedensliebe und Verständigungsbereitschaft, dem deutschen Volke zur Stellungnahme vor und erwartet von ihm eine Befundung gleicher Friedensliebe und Friedensbereitschaft, aber auch gleicher Ehrenerkennung und gleicher Entschlossenheit.

Ich habe daher als Kanzler des Deutschen Reiches dem Herrn Reichspräsidenten vorgeschlagen, zum sichtbaren Ausdruck des einmütigen Willens von Regierung und Volk

diese Politik der Reichsregierung der Nation zur Volksabstimmung vorzulegen.

den Deutschen Reichstag aufzulösen, um dem deutschen Volk damit die Gelegenheit zu bieten, jene Abgeordneten zu wählen, die als geschworene Repräsentanten dieser Politik des Friedens und der Ehrenhaftigkeit dem Volke die Garantie einer unentwegten Vertretung seiner Interessen in diesem Sinne zu geben vermögen.

Als Kanzler des deutschen Volkes und Führer der nationalsozialistischen Bewegung bin ich überzeugt,

daß die ganze Nation geschlossen wie ein Mann hinter ein Bekenntnis und einen Entschluß tritt, die ebenso sehr der Liebe zu unserem Volke und der Achtung vor seiner Ehre entspringen, wie auch der Überzeugung, daß die für alle so notwendige endliche Weltbefriedung nur erreicht werden kann,

wenn die Begriffe Sieger und Besiegte abgelöst werden von der edleren Auffassung der gleichen Lebensrechte aller.

gez.: Adolf Hitler.

Schicksalswende

Deutscher Mann, der du die Schlachtfelder des Weltkrieges kennst — deutsche Frau, die du damals gehungert und gedurft in unermesslicher Not — Jugend, die groß wurde in den Schicksalsjahren 1914 bis 1918 — wäre es eure Sehnsucht, einen Krieg zu wünschen, der sich nicht begnügen würde, Millionen zu vernichten, sondern dessen Todesernte ganze Völker sein könnten? Wäret ihr bereit, Opfer über Opfer zu häufen, um imperialistische Ziele willen, um eines Triumphes willen oder um Blut zu vergießen, aus dem nur das Gold der internationalen Finanz mit seinen Wurzeln Nahrung saugen würde, um als Schlingpflanze zu wuchern, um die völkische Kraft, die Arbeiter- und Arbeitskraft auszulaugen bis zum Weißtode?

Empört wird sich jeder deutsche Mensch aufrichten und es einem solchen Frager ins Gesicht schleudern:

Ich wäre ein Lump, wenn ich freventlich eine solche Völkerverkatastrophe herbeiführen wollte.

Ich wäre ein Lump, wenn ich nicht alles täte, um die zu hindern, welche derartiges vom Faune brechen wollten.

Das Leben der Menschen ist ein heiliges Gut und nur um heilige Ziele willen opfert man es. Deutscher Mensch in deutscher Schicksalsstunde:

Du würdest einem solchen Frager, der hinter dieser Frage den Wunsch zum Kriege verborgen hielt, den Mund verbieten — ganz gleich, in welchem politischen Lager du einst gestanden.

Heute fragt dich die Welt, heute tritt sie an dich heran — eine verhegte Welt, verhegt von denen, die sich einst „Führer marxistischer Parteien“ nannten — und möchte dir so gern das Wort herauslocken: Wir wollen es wagen, wir wollen mutwillig das Blut in Europa fließen lassen.

Vielen von diesen anderen Staaten in Europa, welche ihre Rüstungen gegeneinander aufbauten und nicht wagen wollen, diese grauigsten Kampfmittel an Bomben und Gas gegeneinander auszuspielen, weil doch keiner genau das Ende vorausberechnen kann, wer dabei von ihnen übrig bleibt, könnte eine Ablenkung dem deutschen Volke gegenüber nicht gerade unbequem sein. Denn sie glauben,

dieses deutsche Volk hat kein Plus auf seiner Seite, das ihnen gefährlich werden könnte.

Diesem Wunsche so mancher gefährlicher Frager antwortest du, das Volk, mit einem klaren, sachlichen Nein, denn du willst Frieden und Freiheit, Ehre und Brot.

Aber ist es denn Friede und ist es denn Freiheit, wenn eines der ältesten Kulturvölker der Welt, dieses arbeitsame, vielgeprüfte deutsche Volk, dasteht ohne jeden Schutz zwischen Staaten, welche bis an die Zähne bewaffnet sind? Ist das Friede, wenn die wichtigste Bedingung des Friedensvertrages von Versailles, die Abrüstung der anderen Staaten Europas, nicht vorgenommen wurde, während die Abrüstung Deutschlands schon restlos vor 14 Jahren durchgeführt wurde? Und trotz dieses Vertragsbruches der anderen sagen wir:

Wir halten uns an die Verträge, welche die anderen gebrochen haben. Wir verlangen aber die Mäßigkeit in den Verträgen, zur Einhaltung dessen, was in ihnen besprochen wird:

Die Abrüstung aller, nachdem Deutschland bereits vor 1 1/2 Jahrzehnten völlig abgerüstet hat.

Hätten wir Ehre, wenn wir ja sagten zu allem, was uns



Der Führer am Tag der „Deutschen Kunst“. Die Metallröhre mit der Urkunde über die Grundsteinlegung zum „Haus der Deutschen Kunst“ wird vom Führer eingemauert.

Deutscher Arbeiter! Der 12. November bestimmt Dein Schicksal! Du entscheidest mit: „Ja!“

angetan wird, indem man uns die Gleichberechtigung vorenthält, die uns im Völkerbunde versprochen, ja, die man uns schon beim Eintritt in den Völkerbund zugesichert hat? Gätten wir auf die Dauer Brot, wenn wir in dauernder Gefahr und Unsicherheit dahinleben müßten zwischen hochgerüsteten Staaten?

Wie ein großer Teil der Welt heute gegen uns handelt, versucht dieser Teil uns daran zu hindern, die primitivsten und ewig notwendigen Grundlagen für ein lebensfähiges Volk zu besitzen.

Aus uns heraus haben wir unserem eigenen Volksleben alle diese Güter wiedergewonnen, ausgehandelt unter der segensreichen Hand unseres Führers.

Ihm verdanken wir es, wenn wir alle diese Grundlagen zu unserem Leben uns gerettet haben:

Frieden, Freiheit, Ehre und Brot.

So fragt dich der Führer:

„Alles das, was ich dir aus unserem Kampfe heraus in einer gewaltigen Revolution erobert habe, willst du es dir vor

Adolf Hitler: „Mein Kampf“

Das Ziel einer deutschen Außenpolitik von heute hat die Vorbereitung zur Wiedererringung der Freiheit von morgen zu sein.

jedem äußeren Angriff bewahren? Willst du dir alles, die heiligsten Güter deiner Nation, ohne die ein Leben gar nicht möglich ist, retten? So stimme zu.

Es wäre eine Trennlosigkeit, hierfür sich nicht einzusetzen mit aller Kraft und mit jeder Konsequenz.

Der wäre ein Lump, der den Rücken kehrt dem, welcher ihm das Leben rettete; der wäre ein Lump, der nicht ewig bis zur äußersten Kraftanstrengung alles einsetzt, um andere zu gewinnen für das heilige Bekenntnis:

Ich will meine Lebensgrundlagen als heiligste Güter meiner Nation mit reitem unter Einsatz von allem, was ich habe. Das ist die große Frage, die Lebensfrage an ein Volk, das in der Beantwortung dieser Frage beweist, ob es die Schicksalsgemeinschaft erfaßt, ob es zur Nation zusammengeschlossen wurde. Diese Frage hat ein jeder Deutscher, der nicht den Selbstmord unseres Volkes will, zu bejahen, und es darf keiner auch nur einen Augenblick zögern, um jeden, aber auch jeden dazu zu bewegen, was ein lebenswilliges Volk tun muß!

Adolf Hitler

fragt dich, das ganze deutsche Volk:

Stimmst du mir zu in dem, was ich für dich tat? Ja, und du, mein ganzes deutsches Volk!

Nur das „Ja“ des ganzen deutschen Volkes wird erklingen.

Deutsche Volksgenossen, denkt daran immerfort, bis die Stunde dieser Schicksalswende für Deutschland gekommen ist.

Seiner Signet.



Kampf gegen Hunger und Kälte

Wärmelose gibt es nicht!

Spenden zu dem deutschen Winterhilfswerk

Wärmelose gibt es nicht!

Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk!

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind sich einig in dem Willen, eine Politik des Friedens, der Versöhnung und der Verständigung zu betreiben als Grundlage aller Entschlüsse und jeden Handelns.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk lehnen daher die Gewalt als ein untaugliches Mittel zur Behebung bestehender Differenzen innerhalb der bestehenden Staatengemeinschaft ab.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk erneuern das Bekenntnis, jeder tatsächlichen Abklärung der Welt freundlich zuzustimmen. Mit der Befreiung der Bereitwilligkeit, auch das letzte deutsche Maschinengewehr zu zerstören und den letzten Mann aus dem Heere zu entlassen,

insofern sich die anderen Völker zu gleichem entschließen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk verbinden sich in dem aufrichtigen Wunsch, mit den anderen Nationen einschließlich aller unserer früheren Gegner im Sinne der Überwindung der Kriegshydrose und zur endlichen Wiederherstellung eines aufrichtigen Verhältnisses untereinander alle vorliegenden Fragen leidenschaftlos auf dem Wege von Verhandlungen prüfen und lösen zu wollen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk erklären sich daher auch jederzeit bereit, durch den

Abschluß

kontinentaler Nichtangriffspakte auf längste Sicht den Frieden Europas sicherzustellen, seiner wirtschaftlichen Wohlfahrt zu dienen und am allgemeinen kulturellen Renaissancen teilzunehmen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind erfüllt von der gleichen Erwartung, daß die Jubiläumsgedächtnisfeier Deutschlands die unangängliche, moralische und sachliche Vor-

aussetzung für jede Teilnahme unseres Volkes und seiner Regierung an internationalen Einrichtungen und Verträgen ist.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind daher eins in dem Beschluß, die Abrüstungskonferenz zu verlassen und aus dem Völkerbunde auszutreten, bis diese wirkliche Gleichberechtigung unserem Volke nicht mehr vorenthalten wird.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind entschlossen, lieber jede Not, jede Verfolgung und jegliche Drangsal auf sich zu nehmen, als künftighin Verträge zu unterzeichnen, die für jeden Ehrenmann und für jedes ehrliebende Volk unannehmbar sein müssen, in ihren Folgen aber nur zu einer Verewigung der Not und des Elends des Versailles Vertragszustandes und damit zum Zusammenbruch der zivilisierten Staatengemeinschaft führen würden.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk haben nicht den Willen, an irgendeinem Rüstungswettlauf anderer Nationen teilzunehmen, sie fordern nur jenes Maß an Sicherheit, das der Nation die Ruhe und Freiheit der friedlichen Arbeit garantiert. Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind gewillt, diese berechtigten Forderungen der deutschen Nation auf dem Wege von Verhandlungen und durch Verträge sicherzustellen.

Die Reichsregierung richtet an das deutsche Volk die Frage:

Billigt das deutsche Volk die ihm hier vorgelegte Politik seiner Reichsregierung und ist es bereit, diese als den Ausdruck seiner eigenen Auffassung und seines eigenen Willens zu erklären und sich feierlich zu ihr zu bekennen?

Der Rassengedanke in der Politik

Wieder geht die Lüge in der Welt um. Wieder wird wie einst im Weltkrieg unser anständiges und tüchtiges deutsches Volk verleumdet.

In erster Linie sind es die Kinder Israels, die unermüdlich tätig sind, um die Welt über den Geist, der im neuen Deutschland herrscht, irreführen zu lassen. Der alte Haffengang von den Barbaren und kriegslüsternden Hunnen wird wieder angestimmt und der Jude schlägt den Takt dazu. Welches Volk der Welt hätte wohl die Herrschaft des Judentums solange ertragen wie das gebildete deutsche Volk? Wo in aller Welt wären die Verderber unseres Volkes so gut davongekommen wie bei uns?

Weil der Jude seine dunklen Ziele in einem rassenbewußten Deutschland nicht mehr verfolgen kann, will er der Welt weismachen, daß das auf der Grundlage arzeigenen Rassetums aufgebaute neue Deutschland eine Gefahr für die Völker der Welt sei.

Da werden die alten Märchen vom Pan-germanismus und vom Imperialismus aufgeführt, die wir so gut aus der Kriegszeit kennen. Wenn das deutsche Volk sein Blut rein erhalten und die Fähigkeiten seines Blutes bewahren und entwickeln will, so hat das mit Pan-germanismus nichts zu tun. Das in dem Rassengedanken liegende Ideal der biologischen Hochzüchtung unseres Volkes ist ganz etwas anderes als die Idee des Pan-germanismus, die übrigens nur den Köpfen unserer Gegner ihre Existenz verleiht.

Einen dem imperialistischen Pan-germanismus des Vorkriegslandes entsprechenden Pan-germanismus hat es niemals gegeben. Nie ist die Idee von einem einheitlichen Germanenreich verwirklicht worden. Selbst die bescheidene Behauptung Wilhelms II., daß Blut nicht sei als Wasser, hat sich als trügerisch erwiesen. Die Engländer, auf die dieser Anspruch gemünzt war, fanden im Weltkrieg auf der Gegenseite. Nicht einmal die Hoffnung auf Solidarität der germanischen Völkern mit

ihren deutschen „Vettern“ ist also erfüllt worden.

Ein rassenbewußtes Volk wird auch nicht imperialistisch sein. Imperialismus ist Vergewaltigung und Knechtung anderer Völker. Das Ziel rassenbewußter Staaten kann es niemals sein, sich Teile eines Volkes anderer Rasse einzuverleiben. Das würde den Grundrissen widersprechen, auf denen ein solcher Staat aufgebaut ist.

Der Wunsch, unser Volkstum rein zu behalten und zu bewahren, schließt es aus, daß wir von anderen die Aufgabe ihres Volkstums verlangen, um sie unserem Volke einzuverleiben.

Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß die Völker der Erde sich besinnen werden auf die Quellen ihrer Kraft, auf ihr Blut, auf ihre Rasse. Je mehr dies der Fall sein wird, desto eher wird es möglich sein, die Welt zu befrieden.

Der Sieg des Rassengedankens bedeutet das Ende des Imperialismus.

Dann wird auch Juda ausgeschaltet sein, das sich von Gott zur Knechtung aller Völker erwählt hält.

Es ist glatter Hohn und zeugt von jüdischer Frechheit, wenn Juda dem friedliebenden, erwachenden Deutschland Imperialismus vorwirft, das jenseitige Juda, das sogar in seinen religiösen Sitten den Imperialismus in Reinkultur pflegt. Allerdings einen Imperialismus eigener Art, den man als parasitären Imperialismus bezeichnen könnte. Wenn man einem Rassenbewußten klarmachen will, was Imperialismus ist, dann braucht man als Schulbeispiel nur die Geschichte von dem „gelobten Land“ anzuführen.

Als die Juden das schöne Land Kanaan vor sich liegen sahen, das von seinen fleißigen Bewohnern in einen fruchtbaren Garten umgewandelt worden war, reizte das ihren Appetit. Plötzlich erklärten sie: Kanaan sei das gelobte Land, das Gott den Juden versprochen hätte. Sie bemächtigten sich des Landes und

kneceteten die Bewohner. Dabei waren sie im Recht: „Gott“ hatte ihnen das Land „verheißt“. Wenn dieses Beispiel Schule machte, würde eine furchtbare Unsicherheit unter den Völkern Platz greifen, jedes Volk müßte in Angst leben, daß plötzlich ein anderes mit der Behauptung aufträte, daß das von ihm bewohnte Land dem anderen verheißt sei.

Wir sind wehrlos und gar nicht in der Lage, auch nur mit dem kleinsten Volke unserer Nachbarschaft Krieg zu führen. Ist es schon aus diesem Grunde klar, daß das Märchen von den kriegerischen Absichten Deutschlands eben nur ein Märchen ist, so werden wir als rassenbewußter Staat nicht das auf den Schlachtfeldern opfern, dessen Erhaltung unser höchstes Ziel ist: das die Erbmasse tragende Blut unseres Volkes.

Das auf der Grundlage arzeigenen Rassetums aufgebaute neue Deutschland wird daher stets danach streben, in Frieden mit den Völkern der Welt zu leben.

Wir sehen also: Eine Außenpolitik des Friedens und der Achtung vor der Freiheit der anderen Völker ist die Folge des Rassengedankens.

Innenpolitisch bedingt die rassistische Grundlage die Schaffung einer gerechten sozialen Ordnung.

Die Erhaltung und Entwicklung der rassistischen Werte eines Volkes ist nur dann möglich, wenn die Werte nicht durch soziale Ungerechtigkeit zerstört werden. Die Volksgenossen sind Träger der Erbmasse.

Jedes unsoziale Verhalten gegen die Volksgenossen und jede Bedrohung ihrer Existenz wird daher als ein Angriff auf das rassistische Gut unseres Volkes zu betrachten sein. So führt der Rassengedanke innenpolitisch zu der Ordnung, die die Existenz aller gewährleistet und die Möglichkeit zur Aufwärtsentwicklung aller Volksgenossen gibt, zur Volksgemeinschaft.

Der Rassengedanke, die Rückkehr unseres Volkes zu den Quellen der Kraft, zu Blut und Boden hat dem Leben unseres Volkes einen neuen Inhalt gegeben. Wenn nicht alles trügt, wird dieser Gedanke den Geist der Welt im zwanzigsten Jahrhundert bestimmen zum Wohle und zum Gedeihen aller Völker.

Fritz Rothacker.

Der Stifter des Friedenspreises

Zu Alfred Nobels 100. Geburtstag am 21. Oktober 1933

Von Dr. Ernst Kühn

(Nachdruck verboten)

Alfred Nobels Name ist weltbekannt. Er bleibt dadurch immer frisch in der Erinnerung, daß alljährlich die sehr hohen Preise aus seinen Stiftungen verteilt werden. Man weiß von ihm auch, daß er das Dynamit erfunden und daß er dadurch sein riesiges Vermögen erworben hat. Aber über diese wenigen Tatsachen hinaus geht unsere Kenntnis kaum. Nobels Vater war von Schweden nach Rußland eingewandert, und war Pulverlieferant der russischen Regierung. Er kehrte später wieder nach Schweden zurück, und hier wurde in Stockholm, am 21. Oktober 1833, der Sohn Alfred geboren. Alfred Nobel studierte in seiner Vaterstadt Chemie, und seine chemischen Kenntnisse führten ihn zur Gewinnung des Dynamits aus Nitroglycerin und Kieselgur. Er ist bis zu seinem Tode (10. Dezember 1896) in seiner Villa in San Remo, außerordentlich tätig gewesen.

Nobels Testament sieht eine alljährliche Verteilung von fünf Ehrenpreisen vor. Zum ersten Male trat es im Jahre 1900 in Tätigkeit, da bis dahin noch strittige Punkte mit den persönlichen Erben geordnet werden mußten; vorher konnte der König von Schweden die auf Grund des Testaments ausgearbeiteten Einzelbestimmungen für die Preisverteilungen nicht unterschreiben.

Es handelt sich dabei um die fünf Preise für Physik, für Chemie, für Medizin, für Literatur und um den Friedenspreis. Vom Testator ist als Furch für die einzelnen Preise eine Reihe von Körperschaften in Stockholm festgelegt worden. In seinem Testament hat er bestimmt: „Es ist mein ausdrücklicher Wille, daß bei der Preisverteilung keinerlei Rücksicht auf die Nationalität genommen werden darf.“ Dementsprechend haben die Stockholmer Körperschaften den Preis in alle Länder verteilt. Nach Deutschland ist er häufig gefallen; gleich im ersten Jahre der Verteilung finden wir drei deutsche Gelehrte unter den Preisträgern: den Professor Königin in München, der den Preis für Physik erhielt, den Professor van't Hoff für Chemie in Berlin und Professor Behring in Marburg für Medizin.

Es ist nicht unbedingt nötig, daß in jedem Jahr jeder Preis verteilt wird; die Preise können auch zurückgelegt und schließlich für andere wissenschaftliche Zwecke, für Stipendien, für Errichtung von Instituten usw. verwandt werden. Die Preise sind sehr hoch, sie haben oft anderthalb Millionen Schwedische Kronen überschritten, der Hauptfonds beträgt gegen 31 Millionen Schwedische Kronen. Der Preisträger bekommt neben dem Diplom auch noch eine goldene Medaille, die allein den Wert von 600 Kronen hat. Die Verteilung findet an Nobels Todestag statt.

Appell des Führers an die Welt

Mein deutsches Volk!

Als im November 1918 in vertrauensvoller Bläubigkeit auf die in den 14 Punkten des Präsidenten Wilson niedergelegten Zusicherungen das deutsche Volk die Waffen senkte, fand ein unfehlbares Ringen sein Ende, für das wohl einzelne Staatsmänner, aber sicher nicht die Völker verantwortlich gemacht werden konnten. Das deutsche Volk hat nur deshalb so heldenmütig gekämpft, weil es heilig überzeugt war, zu Unrecht angegriffen und damit zu Recht im Kampfe zu sein. Von der Größe der Opfer, die es damals — fast nur auf sich allein gestellt — bringen mußte, hatten die anderen Nationen kaum eine Vorstellung. Hätte in diesen Monaten die Welt in fester Weise dem niedergefunkelten Gegner die Hand gegeben, so würden vieles Leid und zahllose Enttäuschungen der Menschheit erspart geblieben sein.

Die tiefste Enttäuschung erfährt das deutsche Volk. Noch niemals hat ein Besiegter sich so redlich bemüht, an der Heilung der Wunden seiner Gegner mitzuhelfen, wie das deutsche Volk in den langen Jahren der Erfüllung der ihm aufgebürdeten Diktate. Wenn all diese Opfer zu keiner wirklichen Befriedung der Völker führen konnten, dann lag es nur am Wesen eines Vertrages, der in dem Verstehe der Verewigung der Begriffe Sieger und Besiegte auch Haß und Feindschaft verewigen mußte. Die Völker hätten mit Recht erwarten dürfen, daß aus diesem größten Kriege der Weltgeschichte die Lehre gezogen worden wäre, wie wenig besonders für die europäischen Nationen die Größe der Opfer zur Größe des möglichen Gewinnes steht. Als daher in diesem Vertrag dem deutschen Volk die Zerstörung seiner Rüstungen zur Ermöglichung einer allgemeinen Weltabrüstung auferlegt wurde, glaubten unzählige, daß darin nur das Zeichen für das Umsichgreifen einer erlösenden Erkenntnis zu sehen wäre.

Das deutsche Volk hat seine Waffen zerstört.

Bauauf die Vertragstreue seiner ehemaligen Kriegsgegner hat es selbst die Verträge in geradezu fanatischer Treue erfüllt. Zu Wasser, zu Lande und in der Luft wurde ein unermessliches Kriegsmaterial abgerüstet, zerstört und verschrottet. An Stelle einer einstigen Millionen-Armee trat nach dem Wunsche der Diktatmächte ein kleines Berufsheer, mit militärisch gänzlich belangloser Ausrüstung. Die politische Führung der Nation aber lag zu dieser Zeit in den Händen von Männern, die geistig nur in der Welt der Siegerstaaten wurzelten. Mit Recht konnte das deutsche Volk erwarten, daß schon aus diesem Grunde die übrige Welt ihr Versprechen so einlösen würde, wie das deutsche Volk im Schweize seiner Arbeit unter tausendfältiger Not und unter unsagbaren Entbehrungen an der Einlösung der eigenen Vertragspflicht tätig war.

Kein Krieg kann Dauerzustand der Menschheit werden.

Kein Friede kann die Verewigung des Krieges sein. Einmal müssen Sieger und Besiegte den Weg in die Gemeinschaft des gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens wiederfinden.

Überthalb Jahrzehnte lang hat das deutsche Volk gehofft und gewartet, daß das Ende des Krieges endlich auch das Ende des Hasses und der Feindschaft werde. Allein der Zweck des Friedensvertrages von Versailles schien nicht der zu sein, der Menschheit den endlichen Frieden zu geben, als vielmehr, sie in unendlichem Haß zu erhalten.

Die Folgen konnten nicht ausbleiben. Wenn das Recht endgültig der Gewalt weicht, wird eine dauernde Unsicherheit den Ablauf aller normalen Funktionen im Völkerleben fören und hemmen. Man hatte bei der Abschließung dieses Vertrages völlig vergessen, daß der Wiederaufbau der Welt nicht durch die Sklavenarbeit einer vergewaltigten Nation, sondern nur durch die vertrauensvolle Zusammenarbeit



Vor dem Mikrophon in der Reichskanzlei.

allor gewährleistet werden kann, daß aber für diese Zusammenarbeit die Überwindung der Kriegssphäre die allererste Voraussetzung ist. Daß weiter die problematische Frage der Schuld am Kriege geschichtlich nicht dadurch geklärt wird, daß der Sieger den Besiegten als Einleitung eines Friedensvertrages sein Schuldbekenntnis unterzeichnen läßt, sondern daß dann die letzte Schuld am Kriege am ehesten noch aus dem Inhalt eines solchen Diktates festzustellen ist.

Das deutsche Volk ist zutiefst überzeugt von seiner Schuldlosigkeit am Kriege.

Es mögen die anderen Teilnehmer an diesem tragischen Unglück ohne weiteres die gleiche Überzeugung hegen. Am wieviel notwendiger aber ist es dann, sich überall zu bemühen, daß aus einer solchen überzeugten Schuldlosigkeit aller nicht erst recht eine dauernde Feindschaft für immer wird, und daß die Erinnerungen an diese Katastrophe der Völker zu dem Zwecke nicht auch noch künstlich konserviert werden, daß nicht durch eine unnatürliche Verewigung der Begriffe „Sieger“ und „Besiegte“ eine ewige Rechtsungleichheit entsteht, die die einen mit begreiflichem Hochmut, die anderen aber mit bitterem Grimm erfüllt.

Es ist kein Zufall, daß nach einer auf so lange Zeit künstlich hinausgezogenen Erkrankung der Menschheit gewisse Folgen in Erscheinung treten müssen.

Einem erschütternden Verfall des wirtschaftlichen Lebens folgte ein nicht minder bedrohlicher allgemein-politischer.

Was hatte der Weltkrieg aber überhaupt für einen Sinn, wenn die Folgen nicht nur für die Besiegten, sondern auch für die Sieger nur in einer endlosen Reihe wirtschaftlicher Katastrophen in Erscheinung treten?

Die Wohlfahrt der Völker ist nicht größer, und ihr politisches Glück und ihre menschliche Zufriedenheit sind wirklich nicht geringer und tiefer geworden! Erwerbslosen-Armeen entwickelten sich zu einem neuen Stand der Gesellschaft. Und sowie wirtschaftlich das

Gefüge der Nationen erschüttert wird, beginnt sich auch ihr gesellschaftliches allmählich zu lockern.

Unter diesen Auswirkungen des Friedensvertrages und der dadurch bedingten allgemeinen Unsicherheit hatte am meisten Deutschland zu leiden. Die Zahl der Erwerbslosen stieg auf ein Drittel der normal im Erwerbsleben der Nation stehenden Menschen. Das heißt aber: daß in Deutschland unter Einrechnung der Familienmitglieder rund 20 Millionen Menschen von 65 Millionen ohne jede Existenz einer ansichtslosen Zukunft entgegenstehen.

Es war nur eine Frage der Zeit, wann dieses Heer der wirtschaftlich Enterbten zu einer Armee politisch und gesellschaftlich der Welt entfremdeter Fanatiker werden mußte!

Eines der ältesten Kulturländer der heutigen zivilisierten Menschheit stand mit über sechs Millionen Kommunisten am Rande einer Katastrophe, über die nur der blasierte Unverstand hinwegzusehen vermag. Wäre erst der rote Aufruhr als Feuerbrand über Deutschland hinweggerast,

so würde man wohl auch in den westlichen Kulturländern Europas einsehen gelernt haben, daß es nicht gleichgültig ist, ob am Rhein und an der Nordsee die Vorposten eines geistig-revolutionär-expansiven asiatischen Weltreichs Wache stehen oder friedliche deutsche Bauern und Arbeiter in aufrichtiger Verbundenheit mit den übrigen Völkern unserer europäischen Kultur in redlicher Arbeit sich ihr Brot verdienen wollen.

Indem die nationalsozialistische Bewegung Deutschland vor dieser drohenden Katastrophe zurückgerissen hat, rettete sie nicht nur das deutsche Volk, sondern erwarb sich auch ein geschichtliches Verdienst um das übrige Europa.

Ehre, Treue und Anständigkeit

Und diese nationalsozialistische Revolution verfolgt nur ein Ziel: Wiederherstellung der Ordnung im eigenen Volk, Schaffung von Arbeit und Brot für unsere hungernden Massen, Proklamierung der Begriffe von Ehre, Treue und Anständigkeit als Elemente einer sittlichen Moral, die anderen Völkern keinen Schaden zufügen kann, sondern höchstens allgemeinen Nutzen. Wenn die nationalsozialistische Bewegung nicht die Repräsentantin eines idealen Ideengutes wäre, hätte es ihr nie gelingen können, unser Volk vor der letzten Katastrophe zu retten. Sie ist diesem Ideengut nicht nur in der Zeit ihres Kampfes um die Macht, sondern auch in der Zeit des Besitzes der Macht treugeblieben!

Was immer sich an Verworfenheit, ehrloser Gesinnung, an Betrug und Korruption in unserem Volke seit dem unfehligen Vertrage von Versailles angesammelt hatte, wurde von uns angegriffen und bekämpft. Diese Bewegung verpflichtete sich der Aufgabe, ohne Ansehen der Person, Treue, Glauben und Anständigkeit wieder in ihre Rechte einzusetzen.

Seit 8 Monaten führen wir einen heroischen Kampf gegen die kommunistische Bedrohung unseres Volkes, die Verrottung unserer Kultur, Zersetzung unserer Kunst und Vergiftung unserer öffentlichen Moral. Der Leugnung von Gott, der Beschimpfung der Religion haben wir ein Ende gesetzt. Wir sind der Vorsehung zu demütigem Danke verpflichtet, daß sie unseren Kampf gegen die Not der Arbeitslosigkeit, für die Rettung des deutschen Bauern nicht erfolglos sein ließ.

Im Zuge eines Programms, für dessen Durchführung wir vier Jahre errechneten, sind in knapp acht Monaten von 6 Millionen Arbeitslosen über 2 1/2 Millionen wieder einer nützlichen Produktion zugeführt worden.

Der beste Zeuge für diese ungeheure Leistung ist das deutsche Volk selbst. Es wird der Welt beweisen, wie sehr es hinter einem Regime steht, das kein anderes Ziel kennt, als mit Werken friedlicher Arbeit und geistlicher Kultur mitzuhelfen am Wiederaufbau einer heute wenig glücklichen Welt.

Diese Welt aber, der wir nichts zuleide tun, und von der wir nur eines wünschen, daß sie uns friedlich arbeiten lassen möge, verfolgt uns seit Monaten mit einer Flut von Lügen und Verleumdungen.

Während sich in Deutschland eine Revolution vollzog, die nicht wie die französische oder russische Dekadenz an Menschen abschlachtete, die Geiseln ermordete, die nicht wie der kommunisten-Aufstand in Paris oder die roten Revolutionen in Bayern und Ungarn Kulturbauten und Kunstwerke durch Petroleumfen vernichtete, sondern bei der im Gegenteil nicht ein einziges Schaufenster zertrümmert, und kein Geschäft geplündert und kein Haus beschädigt wurde, verbreiten gewissenlose Heher eine Flut von Greuelnachrichten, die nur verglichen werden können mit den von den gleichen Elementen fabrizierten Lügen zu Beginn des Krieges!

Zehntausende Amerikaner, Engländer und Franzosen sind in diesen Monaten in Deutschland getreten und konnten mit eigenen Augen die Feststellung treffen,

daß es kein Land der Welt gibt mit mehr Ruhe und mehr Ordnung als das heutige Deutschland,

daß in keinem Land der Welt die Person und das Eigentum höher respektiert werden können als in Deutschland, daß allerdings auch vielleicht in keinem Land der Welt ein schärferer Kampf geführt wird gegen diejenigen, die als verbrecherische Elemente glauben, ihre niederen Instinkte zu ungunsten ihrer Mitmenschen frei austoben lassen zu können. Diese und ihre kommunistischen

Helfershelfer sind es, die sich heute als Ent-

Das deutsche Volk hat keine Veranlassung, die übrige Welt um diesen Gewinn zu beneiden.

Was würde aber diese Welt wohl über Deutschland sagen, wenn wir hier etwa zugunsten eines Subjektes, das das britische Parlament in Brand zu stecken versucht hätte, eine Untersuchungskommission aufzuführen ließen, deren einziger Sinn nur der sein könnte, die britische Justiz und ihre Richter unter den Wert eines solchen Halunzlers zu stellen.

Und selbst wenn dieses Subjekt dann — welche Schande uns Gott ersparen möge — ein Deutscher wäre, würden wir es nicht bedauern, sondern nur auf das tiefste bedauern, daß uns ein solches Unglück treffen mußte und nur den einen Wunsch hegen, daß die britische Justiz die Menschheit von einem solchen Schädling befreien möge.

Wir besitzen aber auch umgekehrt Ehre genug, um empört zu sein über das Schauspiel, das von obskuren Elementen angeregt, der Beschämung und Entwürdigung des obersten deutschen Gerichtshofes dienen soll.

Es ist diesen verwerflichen und minderwertigen Subjekten gelungen, in der Welt eine Psychose hervorzurufen, deren innere krankhafte hysterische Zwiespältigkeit geradezu kläglich aufgezeigt werden kann.

nach Bedarf wird das deutsche Volk bald als bedauernswert unglücklich und unterdrückt, bald wieder als brutal und aggressivwütig der Welt vorgekollt.

Ich fasse es als Zeichen eines edleren Geisteslebens an, daß der französische Ministerpräsident Daladier in seiner letzten Rede Worte des Geistes eines menschlichen Reichens gefunden hat, für die ihm unzählige Millionen Deutsche innerlich dankbar sind.

Nicht Waffen, sondern Gleichberechtigung

Wenn der französische Ministerpräsident aber fragt, warum denn die deutsche Jugend marschiert und in Reich und Glied tritt, dann nicht um gegen Frankreich zu demonstrieren, sondern um jene politische Willensbildung zu zeigen und zu befestigen, die zur Niederwerfung des Kommunismus notwendig sein wird.

Wenn die übrige Welt sich in unerschütterlichen Festungen beschützt, ungeheure Stützwerke baut, Riesen-Tanks konstruiert, enorme Geschütze gießt, kann sie nicht von einer Bedrohung reden, weil

Das nationalsozialistische Deutschland hat keinen anderen Wunsch, als den Wettlauf der europäischen Völker wieder auf die Gebiete hinführen, auf denen sie der ganzen Menschheit in der edelsten gegenwertigen Abkaltung jene umerhörten Güter der Zivilisation, der Kultur und Kunst gegeben haben, die das Bild der Welt heute bereichern und verschönern.

Ebenso nehmen wir in hoffnungsvoller Bewegtheit von der Versicherung Kenntnis, daß die französische Regierung unter ihrem jetzigen Chef nicht beabsichtigt, das deutsche Volk zu kränken oder zu demütigen.

Ich spreche im Namen des ganzen deutschen Volkes, wenn ich versichere, daß wir alle von dem aufrichtigen Wunsche erfüllt sind, eine Feindschaft auszutülgeln, die in ihren Opfern in keinem Verhältnis steht zu irgendeinem möglichen Gewinn.

Das deutsche Volk ist überzeugt, daß seine Waffenehre in tausend Schlachten und Gefechten rein und makellos geblieben ist, genau so, wie wir auch im französischen Soldaten nur unseren alten aber ruhmvollen Gegner sehen. Wir und das ganze deutsche Volk würden alle glücklich sein bei dem Gedanken, den Kindern und Kindeskindern unseres Volkes das zu ersparen, was wir selbst als ehrenhafte Männer in bitter langen Jahren an Leid und Qualen ansehen und selbst erdulden mußten.

Das deutsche Volk ist dazu bereit.

Jedem wir freimütig die Rechte gestand machen, die uns nach den Verträgen selbst gegeben sind, will ich aber genau so freimütig erklären, daß es darüber hinaus zwischen den beiden Ländern

keine territorialen Konflikte mehr für Deutschland gibt.

Nach der Rückkehr des Saargebietes zum Reich wollte nur ein Wahnsinniger an die Möglichkeit eines Krieges zwischen den beiden Staaten denken, für den, von uns aus gesehen, dann kein moralisch oder verträglich zu rechtfertigender Grund mehr vorhanden ist.

Wenn niemand könnte verlangen, daß, um eine Korrektur der derzeitigen Grenzen von problematischem Umfang und ebensolchem Wert zu erreichen, eine Milliardenzahl blühender Menschenleben vernichtet würde

deutsche Nationalsozialisten gänzlich waffenlos in Sicherheitslinien marschieren und damit der deutschen Volksgemeinschaft sichtbaren Nutzen und wirksamen Schutz verleihen!

Wenn aber weiter der französische Ministerpräsident die Frage erhebt, warum denn Deutschland Waffen fordert, die doch später beiseite gelassen werden könnten, so liegt hier ein Zirkel vor:

Das deutsche Volk und die deutsche Regierung haben überhaupt nicht Waffen, sondern Gleichberechtigung gefordert. Wenn die Welt beschließt, daß sämtliche Waffen bis zum letzten Maschinengewehr beiseite gelassen werden: Wir sind bereit, sofort einer solchen Konvention beizutreten. Wenn die Welt beschließt, daß bestimmte Waffen zu vernichten sind, wir sind bereit, auf sie von vornherein zu

verzichten. Wenn aber die Welt bestimmte Waffen jedem Volke zubilligt, sind wir nicht bereit, uns grundsätzlich als minderberechtigtes Volk davon ausschließen zu lassen.

Wenn wir dies unserer Überzeugung entsprechend ehrenhaft vertreten, sind wir für die anderen Völker anständigere Partner, als wenn wir gegen diese Überzeugung bereit wären, demütigende und entehrende Bedingungen anzunehmen.

Denn nicht mit Unterhändlern wollen wir Pakte schließen, sondern mit Völkern Verträge.

Und wenn wir uns heute gegen eine gewissenlose Hege wenden, dann auch nur deshalb, weil nicht die Hege, sondern leider die Völker mit ihrem Blut für die Sünden dieser Weltvergiftung zu büßen haben.

Die früheren deutschen Regierungen sind ein vertrauensvolles in den Völkerbund eingetreten, in der Hoffnung, in ihm ein Forum zu finden, für einen gerechten Ausgleich der Völkerinteressen, der aufrichtigen Versöhnung, vor allem aber der früheren Gegner.

Dies sollte aber voraus die Anerkennung der endlichen Gleichberechtigung des deutschen Volkes.

Unter derselben Voraussetzung erfolgte auch ihre Teilnahme an der Abrüstungskonferenz.

Die Deklassierung zu einem nicht gleichberechtigten Mitglied einer solchen Institution oder Konferenz ist für eine ehrliebende Nation von 65 Millionen Menschen und eine nicht minder ehrliebende Regierung eine unerträgliche Demütigung!

Das deutsche Volk hat seine Abrüstungsverpflichtungen bis zum Übermaß erfüllt. Die angerückelten Staaten wären nunmehr an der Reihe, die analogen Verpflichtungen nicht minder einzulösen.

Wenn der englische Minister Baldwin es als selbstverständlich hinstellt, daß England unter Abrüstung nur die Abrüstung der höher gerüsteten Staaten gleichlaufend mit der Aufrüstung Englands bis zu einem gemeinsamen Niveau verstehen kann, dann wäre es unfair, Deutschland mit Vorwürfen zu überhäufen, wenn es am Ende als gleichberechtigtes Mitglied in der Konferenz dieselbe Auffassung auch für sich vertritt.

Die bewachte Deklassierung aber unseres Volkes, die darin liegt, daß man jedem Volke der Welt ein selbstverständliches Recht zubilligt, das nur uns allein vorenthalten wird, empfinden wir als die Verewigung einer Diskriminierung, die für uns unerträglich ist.

Ich habe schon in meiner Friedensrede im Mai erklärt, daß unter solchen Voraussetzungen wir zu unserem Leidwesen auch nicht mehr in der Lage sein würden, dem Völkerbund anzugehören oder an internationalen Konferenzen teilzunehmen.

Die Führer, die heute Deutschland führen, haben nichts gemein mit den besoldeten Landesverrättern des Novembers 1918.

Wir alle haben einst genau so wie der anständige Engländer und jeder anständige Franzose unserem Vaterland gegenüber mit Einsatz unseres Lebens unsere Pflicht erfüllt. Wir sind nicht verantwortlich für den Krieg, sind nicht verantwortlich für das, was in ihm geschah, sondern fühlen uns nur verantwortlich für das, was jeder Ehrenmann in dieser Not seines Volkes tun mußte und was wir auch getan haben. Wir hängen in genau so grenzenloser Liebe an unserem Volke, wie wir aus dieser Liebe heraus von ganzem Herzen eine Verhängung mit den anderen Völkern wünschen und, wo es uns nur überhaupt ermöglicht wird, auch zu erreichen versuchen.

Jedem wir aus den Erklärungen der offiziellen Vertreter einer Reihe von Großstaaten entnommen haben, daß von ihnen an eine wirkliche Gleichberechtigung Deutschlands zur Zeit nicht gedacht wird, ist es diesem Deutschland zur Zeit auch nicht möglich, sich weiterhin in einer so unwürdigen Stellung anderen Völkern anzujudängen.

Die Drohungen mit Gewalt könnten in ihrer Verwirklichung nur Rechtsbrüche sein.

Die deutsche Regierung ist zutiefst erfüllt von der Überzeugung, daß ihr Appell an die ganze deutsche Nation der Welt beweisen wird, daß die Friedensliebe der Regierung genau so wie ihre Gehrauffassung Friedenssehnsucht und Ehrbegriff des ganzen Volkes sind.

Ich habe mich entschlossen, zur Dokumentierung dieser Behauptung den Herrn Reichspräsidenten zu bitten, den deutschen Reichstag aufzulösen und in einer Neuwahl, verbunden mit einer Volksabstimmung, dem deutschen Volke die Möglichkeit zu bieten,

ein geschichtliches Bekenntnis abzulegen,

nicht nur im Sinne der Billigung der Regierungsgrundzüge, sondern auch in einer bedingungslosen Verbindung mit ihnen.

Möge die Welt aus diesem Bekenntnis die Überzeugung entnehmen, daß das deutsche Volk sich in diesem Kampf um seine Gleichberechtigung und Ehre reiflos identisch erklärt mit seiner Regierung, daß aber beide in tiefstem Grunde von keinem anderen Wunsche erfüllt sind, als mitzuhelfen, eine menschliche Epoche tragischer Verirrungen, bedauerlichen Haders und Kampfes zwischen denen zu beenden, die als Bewohner des kulturell so bedeutungsvollsten Kontinents der ganzen Menschheit gegenüber in Zukunft eine gemeinsame Mission zu erfüllen haben.

der Erkenntnis einer höheren gemeinsamen Pflicht aus gemeinsamen gleichen Rechten!

Ein Stück

Deutscher Kolonialgeschichte

Zur Erinnerung an die Gründung des Hamburger Kolonialinstituts am 20. Oktober 1908

Einen sehr bedeutsamen Einschnitt in unsere einstige koloniale Politik bildete die Errichtung des Hamburger Kolonialinstituts (und der aus ihm hervorgegangenen Universität). Das Kolonialinstitut war notwendig geworden, nachdem wir durch die Erwerbungen in Afrika einen Besitz von 2.340.000 qkm, also fünfmal mehr Land erhalten hatten, als das heutige Deutsche Reich umfaßt.

Sehr bald sah man auch ein, daß für die Kolonialliebhaber eine besondere Vorbildung nötig war, und deshalb richtete man schon 1898 die Deutsche Kolonialschule Wilhelmshof bei Wigenhausen ein, die den praktischen Wirtschaftsbetrieb lehren sollte. Sie war für Pflanzler, Landwirte, Gärtner und Viehzüchter bestimmt und hatte ein großes Versuchsgelände von fast 300 Hektar mit Gärtnerei, Obstplantagen, sogar Weinbergen.

Das Institut in Wilhelmshof vermittelte nur eine elementare Vorbereitung für den Beruf. Bald stellte sich jedoch das Bedürfnis einer höheren Vorbildung heraus, die in wissenschaftlicher, hochschulmäßiger Form, ähnlich der Universitätsbildung, erfolgen sollte. Unter diesem Gesichtspunkt wurde 1908 das Hamburger Kolonialinstitut eröffnet.



Reichsminister Dr. Josef Goebbels

vollendet am 29. Oktober 1933 sein 36. Lebensjahr. — „Unser Doktor“, wie er von den Berlinern genannt wird, ist der jüngste deutsche Minister. Der alte Vorkämpfer des Nationalsozialismus, der Gauleiter der NSDAP Berlin, wurde vom Führer auf einen der wichtigsten Posten der Bewegung, in das Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda, berufen.

Hr. John Manns

Verbands-Geschäftswart

Als Sohn des Mittelschullehrers Johann Manns zu Neumünster in Holstein am 16. Dezember 1892 geboren besuchte er die Oberrealschule dortselbst bis zur Obersekunda um nach dreijähriger Lehrzeit bei der Holstein-Bank in Neumünster am 1. Juni 1912 als Bankbeamter in die Dienste der Deutschen Bank in Berlin zu treten.

Nach Beendigung des Spartakussturms war er wieder für die Deutsche Bank tätig; danach Leiter der Büropersonalabteilung einer Bankfirma gleichzeitig Vorsitzender des Betriebsrates. Später leitete er das Bürogeschäft als selbständiger Büropersonal- und Teilhaber eines Bankgeschäftes über zwei Jahre war er als Mitarbeiter eines Kursumstellers an der Börse tätig.

Folgte dem Abbaue der Kursumstellerstellen an der Berliner Börse wurde er jetzt arbeitslos und lernte nun das harte Los des Arbeitslosen kennen.

Seit dem Jahre 1930 liegt Manns in der nationalsozialistischen Bewegung, ohne sich vorher politisch betätigt zu haben. Dafür hat er aber auch anscheinend nachgeholt, was er vorher glaubte



versäumt zu haben. Als 30-Jähriger der damaligen Sektion Sanbau hat er den Mitgliedsbescheid im ersten Buch vom Mai 1931 bis September 1931 um 100 Mk. erhöht. Am 1. August 1931 rief er die „Angriff“-Sektionsstelle nach mit 19 Abonementen ins Leben.

In die SA trat er 1931 ein und im September 1931 stellte er die Sektion Jugend mit 11 Jungen auf die Beine. Nach Beendigung seines Schuljahres nach Berlin-Steglitz war er für die neue Sektion erst als 30-Jähriger, später als Sektionsbetriebswart, zunächst als Unterabteilungsleiter und seit Juli 1932 als Gruppenführer des R.-Zurmarsch 39 tätig.

Seitdem betriebsstellen verdanken ihm ihre Entstehung. Am Grund feiner erfolgreicher Tätigkeit wurde er am 9. September 1932 zum Kreisstellenwart der Hauptabteilung VI Berlin ernannt. Als Kreisstellenwart der Hauptabteilung VI der Reichsstadt Dienstleistungen wurde er bei der letzten Reichstagswahl zum 1. Vorsitzenden des Hauptbetriebsrates im Reich der Reichsstadtverwaltung gewählt.

Sozialpolitische Fragen in der Gegenwart

Vortrag des Hg. Brucker, stellv. Leiter des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter.

(Schluß)

In den Bereich des Persönlichkeitsschutzes fällt das große und wichtige Gebiet der Erziehung und Bildung. Ziel jedes Erziehungs- und Bildungswezens muß es sein, jeden Deutschen nach Maßgabe seiner Veranlagung die bestmögliche Schulung zu geben und ihn zum bewußten Gliede der völkischen Gemeinschaft zu erziehen.

In allererster Linie hat die Berufswahl sich nach der Begabung des jungen Menschen zu richten. In zweiter Linie ist die gesundheitliche Eignung für ein in Frage stehenden Beruf zu prüfen. Die Arbeitsmarktfrage der einzelnen Berufe, die untereinander durchaus verschieden ist, hat weiter Maßstab zu sein für die Zahl der neu in den Beruf tretenden Menschen.

Grundsätzlich wird jedem Deutschen die Pflicht zu einer besonderen Berufsausbildung auferlegt.

Das gesamte handwerkliche Lehrlingswesen wird darum auf neue Grundlagen gestellt werden müssen. Dem Umwesen der Lehrlingszucht wird mit Nachdruck gesteuert werden. Die sinnlose und nur vom Gewinnstreben diktierte Ausnutzung der jungen Menschen im Betrieb wird unterbunden werden. Lehrzeiten können nur in anerkannten Lehrbetrieben zurückgelegt werden.

Die Anerkennung eines Betriebes als Lehrbetrieb erfolgt durch staatliche Organe, die insbesondere zu prüfen haben, ob der Lehrherr oder der die Berufsausbildung Leitende die beruflichen und persönlichen Voraussetzungen hat, die zur einwandfreien beruflichen und staatsbürgerlichen Erziehung Voraussetzung sind. Die Festlegung des beruflichen Ausbildungsganges im einzelnen wird unter Mitwirkung der Berufsvertretung ebenfalls von staatlichen Organen vorgenommen.

Zur Erziehung der Frauen und der ländlichen Bevölkerung müssen Sondermaßnahmen ergriffen werden. Bei der Erziehung der weiblichen Volksgenossen tritt die Berufsausbildung wesentlich in den Hintergrund, da ihre Schulung und Ausbil-

dung primär den Zweck verfolgt, die deutsche Mutter für ihre Aufgabe als deutsche Mutter zu ertüchtigen. Die Landarbeit ist ebenso wie jede handwerkliche Tätigkeit als gelernter Beruf zu werten.

Das alleinige Gut des Arbeiters ist seine Arbeitskraft. Ihr Verlust bedeutet meist für ihn auch Existenzverlust. Ursachen solchen Verlustes sind Krankheit, Unfallfolgen, Invalidität, Alter usw. Der deutsche Mensch, der sein Leben hindurch wertvolle Arbeit für sein Volk verrichtet und durch Fleiß, Sachkenntnis und Pflichterfülle zur Mehrung des deutschen Volksvermögens sein Teil beigetragen hat, hat ein sittliches Anrecht darauf, in Fällen unvermeideter Not oder im Alter von der Gemeinschaft so versorgt zu werden, daß er nicht in völliger Armut sein Leben beschließen muß. An Stelle des Almosen hat das Anrecht auf nachhaltige Hilfe zu treten. Dieses Recht schließt die Pflicht in sich, daß der einzelne das ihm Mögliche tut, im Regelfall der Hilfe der Gemeinschaft entgegen zu können.

Es müssen größte Sicherheiten gegen jede ungerechtfertigte Ausnutzung in die Gesetzgebung eingebaut werden. Es wird jedem Deutschen eingeschämert werden, daß er die für ihn geschaffene Versicherungseinrichtung wie sein Eigentum zu behandeln hat. Bewußte Ausnutzungen sind Schädigungen am Volkswohl. Gegen diese Schädigungen wird nachdrücklich vorgegangen werden. Auch mittelbare Maßnahmen, die Ausnutzungen verhindern können, müssen ergriffen werden.

Nur das von einzelnen Volksgenossen aus eigener Kraft nicht tragbare Magnis des Arbeitslebens bedarf des Versicherungsschutzes. Der Nationalsozialismus will den starken Menschen, nicht den ritzkolothen, schwächlichen Menschen.

Die Organisation der Sozialversicherung ist auf den Grundsatz der Selbstverwaltung aufzubauen. An Stelle der zahllosen einzelnen Organe mit ihren vielfach un sinnigen Wehrheitsbeschlüssen wird die Verantwortlichkeit der Führung freier Vertreter der beteiligten Versicherten und der Beitrag leistenden Unternehmer werden diese Führung beraten. Durch den Ausbau einer solchen Selbstverwaltung wird wieder das Ver-

trauen der versicherten Arbeiter zu ihren Versicherungseinrichtungen wachsen.

Die Versicherungs-Rechtsprechung muß wesentlich vereinfacht werden. Der heutige riesengroße Seerlauf muß beseitigt werden. Die Rechtsprechungsstellen haben sich größter Klarheit und Einfachheit in der Rechtsprechung zu befleißigen.

In der Krankenversicherung muß die Sachleistung möglichst gut und möglichst langfristig sein. Die Organe der Versicherungsträger müssen in der Lage sein, das ihnen anvertraute Sachgebiet auch räumlich übersehen zu können. Der Familienhilfe kommt im nationalsozialistischen Staat größere Bedeutung als bisher zu. Sie muß deshalb ausgebaut und zur Pflichtleistung erhoben werden.

Die Unfallversicherung ist die Ablösung der Haftpflicht des Unternehmers. Den Schwerverletzten und Hinterbliebenen wird besonders weitgehender Schutz gewährt werden müssen. Eine ausgebauten Berufsfürsorge muß den Verletzten jede Möglichkeit bieten, sich durch geeignete Umschulung zu neuer Erwerbstätigkeit vorzubereiten. Die Unfallverhütung wird eine weitgehende Ausweitung erfahren.

In der Invalidenversicherung muß das solide Kapitaldeckungsverfahren wieder eingeführt werden. Dieses Verfahren allein bürgt dafür, daß die in die Versicherung eingezahlten Geldmittel auch tatsächlich im Falle des Alters und der Invalidität und für die Hinterbliebenen in Form von Renten zur Verfügung steht.

Vor uns steht ferner die große Aufgabe, eine allgemeine Altersversorgung für alle schaffenden Deutschen aufzubauen. Jedem deutschen Volksgenossen soll von einem bestimmten Lebensalter an eine auskömmliche Rente sichergestellt werden. Denn nicht so sehr die Unzufriedenheit mit dem Lohn löst die soziale Spannung aus, sondern vielmehr die Unsicherheit im Alter. So wie man bei Staatsbeamten durch die Ruhestandsversorgung eine vorbildliche und gute Lösung gefunden hat, muß es das höchste Ziel der Sozialpolitik sein, dieses Vorbild zum Allgemeinut aller Volksgenossen zu machen, die ein bestimmtes Alter erreicht haben. Um dieses hohe Ziel erreichen zu können, ist die Mithilfe aller erforderlich, und keiner soll sich seiner Pflicht entziehen können, solidarisch zu diesem Werk beizutragen.

Unendlich groß ist die Fülle der sozialpolitischen Aufgaben des neuen Reiches. Zahlreich und schwierig sind die sozialen Probleme, die der gerechten deutschen Lösung harren. In erster Linie aber ist die soziale Frage eine Frage der Erziehung und Schulung, der weltanschaulichen Grundlegung. Groß aber ist auch das soziale Ziel, das uns gestellt ist. Aus dem Gegenwärtigen soll das Jüngerwerden, aus dem Kampf die Gemeinheitsarbeit werden. In der Sozialen Unsicherheit soll der Glaube an die Sicherheit aller Volksgenossen treten. Aus dem Gefühl des Knechtsdaseins soll das Herrtüm des arbeitenden Deutschen wachsen.

In den Dienst dieser hohen Aufgabe, unsere ganze Kraft und unser ganzes Können zu setzen, sei uns Gelübnis in dieser Stunde.

Hr. Kurt Friedrich

Verbands-Finanzwart



Parteilose Kurt Friedrich ist am 4. Mai 1906 in Schöneberg geboren. Schon im Jahre 1923 trat er dem Bund Eberland bei. Nach Auflösung desselben wandte sich Hr. Friedrich zum Sozialismus. Er erkannte aber bald, daß nur der Nationalsozialismus das deutsche Volk aus dem Niedergang und Zusammenbruch emporentreiben konnte. Anfang 1930 trat er der NSDAP bei. Von dem Berliner Gauoberschulungsleiter Hr. Engel wurde er im Frühjahr 1931 mit der Organisation der Gauverwaltung der NSDAP im Gau Groß-Berlin beauftragt. In den Jahren des Kampfes um den ungeheuren Aufschwung der NSDAP hat Kurt Friedrich in unermüdlicher Arbeit die Verwaltung der Arbeiterorganisation in vorbildlicher Weise geleitet.

So wurde er im Mai 1933 bei der Gleichschaltung der Gewerkschaften durch das Vertrauen des Gauoberschulungsleiters der Deutschen Arbeitsfront zum Verbands-Finanzwart des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes berufen. Die angeordnete schwere Aufgabe der finanziellen Verwaltung des größten Arbeiterverbandes der Deutschen Arbeitsfront liegt ihm mit den Händen eines jungen aber schon sehr erfahrenen Mannes, der sowohl die großen organisatorischen Anforderungen voll erfüllt als auch in jeder laienmännlichen Kleinart die anstehenden Hindernisse zu beseitigen weiß.

Außenpolitische Umschau

(Abgeschlossen am 17. Oktober 1933.)



Hg. Wilhelm Bürger und seine Frau verlassen nach der Ernung die Alte Garnisonkirche in Berlin

Deutscher Sozialismus

Von Graf E. zu Reventlow

Mit Genehmigung des Verlages Alexander Zander, Weimar, dem Buche „Deutscher Sozialismus“ von Graf E. zu Reventlow vortommen.

Rechtlich vorbehalten.

(22. Fortsetzung)

Das deutsche Volk und Land mit seiner Wirtschaft und seiner Politik, ja in jeder seiner Lebensäußerungen, ist gefesselt durch den Versailler Vertrag und alles, was ihm gefolgt ist, von den Diktatorien und Locarno bis zum Völkerbundseintritt, den Saager Konferenzen und den Younggesetzen. Das Ergebnis dieser Verträge, Auflagen und Verpflichtungen, ist eine vollkommene Verflachung unseres Volkes, die durch die international-kapitalistischen Mächte zur vollkommnen Entzweiung, zu möglicher Entvölkerung des deutschen Bodens und zur internationalistischen Auflösung des Restes der deutschen Bevölkerung mit dem Titel der „Europäisierung“ führen soll. Der deutsche völkervernünftige Gedanke ist der Todfeind aller dieser Bestrebungen, er ist die einzige Quelle, aus dem unbefehlbaren Widerstand erwachsen kann und schließlich die deutsche Befreiung.

Der deutsche Sozialismus ist sich bewußt, daß lediglich aus ihm die Befreiung kommen und daß er keine Diktatorien erwecken kann, indem er sich zum Träger des Befreiungsgedankens macht; denn schon die Volkserhebung an sich bedeutet den Kampf gegen alle die Kräfte, welche Deutschland verflacht haben und halten.

Er liebt, und zwar ohne vorgefaßte Ansichten und verfehlte Absichten, die Flagge dem Handel folgen, das heißt, erst wenn deutsche Privatunternehmung über See einen solchen Umfang und Wert gewonnen hatte, daß sie einen Wert auch für das Deutsche Reich darstellte, erst dann ließ der große Kapitalist solchen Unternehmungen den Schutz des Reiches angedeihen und machte ihre Sache zu derjenigen des Reiches. Unter Kaiser Wilhelm II. wurde viel, sehr viel von Weltpolitik gesprochen, aber dabei blieb es im wesentlichen. Einige unbedeutendere Kolonialgebiete wurden friedlich durch Vertrag oder Kauf erworben, andere große Gebiete wurden gegen die Insel Helgoland fortgegeben. Das Leitmotiv der sogenannten deutschen Weltpolitik war aber nicht imperialistisch, sondern bedeutete die Politik der sogenannten offenen Tür auf allen Märkten des Erdballs, das heißt die Öffnung auf friedlichem Wege von Abgabengebieten für die deutschen Industrieerzeugnisse. Als imperialistisch konnte das mit Recht nicht bezeichnet werden. Immerhin darf nicht unerwähnt bleiben, daß jene deutsche Außenpolitik und Ausfuhrwirtschaft vollkommen im Zeichen des Kapitalismus stand, nach dem Motto: Wir müssen Waren ausführen oder kaufen! Es liegt sich aber nicht leugern, daß der Kapitalismus an sich imperialistische Bestrebungen ist, die Völker und Stämme vernichtet, um ihre Arbeit, ihren Boden und ihre Bodenschätze zum Gegenstand der Ausbeutung zu machen und sie andererseits zu zwingen, die von ihm bei ihnen eingeführten Waren zu beschaffen zu kaufen.

Januar Freiheit und deutsche Befreiung
Das der deutsche Befreiung nach außen die Einigung auf dem Boden des Völkervernünftigen, also im Geiste des deutschen Sozialismus voraussetzen muß, daß es einen anderen Weg

Der Austritt Deutschlands aus Abrüstungskonferenz und Völkerbund am 14. Oktober ist das große welterschütternde Ereignis. Es lohnt sich hier noch einmal ganz klar den Vorgang darzustellen. Deutschland hat ein Recht auf Grund des Versailler Vertrages, zu fordern, daß seine Abrüstung lediglich die Vorleistung für die völlige Abrüstung der anderen ist. Zehn Jahre lang hat Deutschland auf die Verwirklichung der Abrüstung der anderen gewartet. Immer wieder wehrte sich Frankreich dagegen, Deutschland in dieser Frage als gleichberechtigt anzusehen. Die Gleichstellung Deutschlands wollte es nicht gewähren. Es wollte wohl eine Teilabrüstung vereinbaren, aber Deutschland dauernd unter den Sonderbestimmungen des Versailler Diktats halten. Damit wäre der Unterschied von Siegern und Besiegten in Ewigkeit erhalten geblieben. Das war unerträglich. Mit schwerer Mühe gelang es am 11. Dezember 1932 in der Fünf-Mächte-Erklärung eine Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung durchzusetzen, das heißt, auf Deutschland sollten dieselben Prinzipien der Abrüstung angewandt werden wie auf die anderen Länder. Als die Konferenz einige Monate später wieder infolge französischer Widerstandes sich festsetzte, legte der englische Ministerpräsident MacDonald einen Plan vor, der von der Abrüstungskonferenz als Grundlage der allgemeinen Abrüstung angenommen wurde. Adolf Hitler bekannte sich in seiner Rede vom 17. Mai ausdrücklich zu diesem Plan. Als man aber an den entscheidenden Punkt der Verhandlungen herankam, hatten inzwischen Verhandlungen zwischen Engländern und Franzosen, sowie amerikanischen Delegierten in Paris stattgefunden, als deren Ergebnis es sich zeigte, daß der MacDonald-Plan vom englischen Außenminister Sir John Simon bereits preisgegeben war. Ja, Sir John Simon gab zu verstehen, daß er die zugesagte Gleichberechtigung der neuen deutschen Regierung Adolf Hitlers nicht gewähren wollte. Hier gab es nur noch einen Weg der Ehre. Wenn man gewillt war, den Unterschied zwischen Siegern und Besiegten aufrechtzuerhalten, wenn die Abrüstung zur Scheinabrüstung gemacht werden sollte, dann allerdings konnte Deutschland eine derartige unehrliche Sache nicht mehr mitmachen. Es mußte hierauf, da alle Versuche, die deutsche Gleichberechtigung zu erhalten, scheiterten, die Konferenz verlassen. Klar stellt der deutsche Außenminister Freiherr von Neurath die beiden Standpunkte gegenüber:

Deutschlands Standpunkt: „Wir hielten an dem englischen Plan und an einer Konventionsdauer von fünf Jahren fest, lehnten den Gedanken einer Bewährungsfrist ab und bestanden darauf, daß die Verwirklichung unserer Gleichberechtigung nicht erst nach Jahren, sondern alsbald beginnen müsse. Wir seien bereit, die Umwandlung der Reichswehr in ein kurz dienendes Heer sofort in Angriff zu nehmen. Welche Bewaffnung dieses Heer haben müsse, werde jedoch erst festgestellt werden können, wenn bekannt sei, welche konkreten Abrüstungsmaßnahmen hinsichtlich des

nicht gibt, ist in dieser Schrift einer der Hauptbeweisgegenstände: die vollkommene Verschmelzung, nicht allein die Verbindung zwischen dem deutschen, im Sinne des Nationalismus empfundenen Gedanken und der sozialistischen Idee. Hat sich diese Vereinigung in der Hauptsache vollzogen, so wird der Drang nach der Befreiung ohne weiteres das ganze Volk ergreifen, sich ansetzen und mit wachsender Stärke auf Befreiung drängen, mit dem Ziel, die Befreiung Wirklichkeit werden zu lassen. Ein englischer General, der während der ersten Besatzungsjahre in den Rheinlanden war, hat in einem Buche darüber gesagt: „Wenn die Deutschen sich nur im Willen zur Befreiung zusammenschließen, so würde es, ungeachtet der deutschen Entwaffnung, sehr bald gelingen, die Befreiung zu erlangen. Dem Willen eines großen Volkes könne keine Macht der Welt widerstehen.“ Das ist richtig gesehen. Deshalb ist es auch furchtlos, meist eine prozesslose Befreiung, wenn behauptet wird: ein deutscher Wille zur Befreiung enthalte ohne weiteres den Gedanken eines Angriffskrieges. Bestimmte Reihensoldaten oder gar Leutnants für die Zukunft anzugeben, wäre töricht und schließlich, läge außerdem nicht im Grundgedanken dieser Schrift, konnte höchstens Gegenstand rein politischer Unternehmung bilden. Sammelte sich eine Kraft an, mit dem immer stärker werdenden Drange, aus ihrem, sagen wir, Behälter herauszugespringen, so fragt sie

Kriegsmaterials von den hochgerüsteten Staaten übernommen werden würden. Wir lehnten unsererseits kein Waffenverbot als zu einschneidend ab, wenn es auf alle Staaten in gleicher Weise Anwendung fände. Wir seien sogar bereit, auf die Zuteilung aller Waffen Verzicht zu leisten, zu deren Vernichtung innerhalb einer bestimmten Frist die hochgerüsteten Staaten sich verpflichten, und deren weitere Verwendung international verboten werde.“

Der Standpunkt der Gegner: „Der englische Außenminister hat in seiner Erklärung vom Sonnabend unter Zustimmung an die Stelle des MacDonald-Planes einen neuen Plan gesetzt. Was bedeutet dieser Plan?“

Die Abrüstung der hochgerüsteten Staaten soll danach um vier Jahre hinausgeschoben, soll aber auch für die spätere Periode jetzt keineswegs bindend vereinbart werden, da sie von dem Erfolg des Kontrollsystems abhängig gemacht wird. Praktisch beschränkt sich die Kontrolle aber auf Deutschland, weil dieses allein in den nächsten Jahren einschneidende Rüstungsbeschränkungen unterworfen wäre.

Die anderen Mächte hätten es also jederzeit in der Hand, sich auf das Nichtfunktionieren der Kontrolle oder angebliche deutsche Vertragsverletzung zu berufen, um ihrer materiellen Abrüstungsverpflichtung auszuweichen. Es kommt hinzu, daß für die Zeit nach vier Jahren auch das Maß der dann eventuell beabsichtigten materiellen Abrüstung trotz unserer fortgesetzten Klärungsversuche völlig im Dunkeln gelassen worden ist.

Der Standpunkt der Mächte läuft also darauf hinaus, ihre eigene Abrüstung ad calendas graecas (bis Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen) zu vertagen, Deutschland aber gleichwohl jeden Rüstungsausgleich zu verweigern.

Denn die auch nach dem neuen Plan sofort vorzunehmende Umwandlung der Reichswehr in eine kurzdienende Miliz ist nicht eine Konzeption an Deutschland, sondern eine Konzeption Deutschlands an die anderen Mächte. Die Erziehung der vorzüglich ausgebildeten hunderttausend Mann der Reichswehr durch die doppelte Zahl kurzdienender Mannschaften ist offensichtlich noch eine weitere Schwächung unserer jetzigen minimalen Wehrkraft, zumal da selbst die uns jetzt gestatteten Versailler Waffen nur für die jeweils im Dienst stehenden 200 000 Mann, nicht aber für die zur Entlassung kommenden Mannschaften bewilligt werden sollen. Deutschland hätte also 200 000 Gewehre in den Händen kurz ausgebildeter Leute gegenüber etwa 8 Millionen Gewehren der Franzosen. Es ist geradezu ein Hohn, wenn diese zweite Entwaffnung Deutschlands mit dem Schlagwort der Rüstungsausgleichung Deutschlands begründet wird.

Könnte eine der beteiligten Regierungen im Ernst glauben, daß sich Deutschland auf einen Plan dieser Art einlassen würde?

Im Fernen Osten ist in dem Königreich Siam, heute lange schon keinem rüstungslosen asiatischen Staat, sondern einem durchaus

nicht nach der genauen Richtung, nach dem Wege, sondern an einem gewissen Punkte ihrer wachsenden Stärke angekommen, bricht sie sich Bahn an der Stelle des geringsten Widerstandes. Wo dieser sich befindet, kann sie nicht voraussagen, sie durchbricht ihn eben, weil sie da ist, drängt und wirkt. Es kommt also nicht auf künstliche politische Berechnungen von langer Hand her an, sondern für diejenigen, welche Befreiung wollen, gilt vor allem anderen: Schafft erst einmal Kraft, wachsende und drängende Kraft, sie hat von vornherein den Willen in sich! Man wird einwerfen: Aber mit der Möglichkeit der Gewaltanwendung wird doch auch der Friedfertigkeit rechnen müssen, und die Vorbereitungen dazu lassen sich nicht improvisieren! Das ist richtig, es muß und wird ohne weiteres im Staate des deutschen Sozialismus das Bestreben sein, dem deutschen Volke Mittel und Übung in diesen Mitteln zu schaffen, um seinen Boden zu verteidigen. Das ist ein Ziel und verlangt Mittel, die auch durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages, sofern diese an sich befolgt werden, nicht berührt werden. Mehr würde man nicht nötig haben, und was die Organisation solcher Verteidigungsrüstung anlangt, so ist das wieder eine Einzelfrage, die uns hier nicht beschäftigen kann. Gesagt sei nur, daß hier, wie überall sonst, auch in Organisation und Erziehung der Geist des deutschen Sozialismus alles durchdringen muß. (Schluß folgt.)

modern verwalteten Lande mit zahlreicher Armee und Fliegerkorps, eine Revolution ausgebrochen. Teile der Armee und Flotte in der Hauptstadt Bangkok haben gemeutert. Man wird nicht irreehen, wenn man hier anti-asiatische Einflüsse am Werke vermutet, da Siam vor einiger Zeit ein Bündnis mit Japan abgeschlossen hat.

Der russisch-japanische Konflikt hat in der Berichtswoche keine größeren Ereignisse gezeigt. Es scheint, als ob man auf beiden Seiten an einem Ausgleich arbeitet. Einsteilen stehen die beiden Staaten noch ihre politischen Interessengebiete ab. In diesen Rahmen gehört ein Konflikt hinein, der in der großen chinesischen Provinz Chinesisch-Turkestan ausgebrochen ist. Dort tobt seit Monaten ein wüster Aufstand der einheimischen osttürkischen Bevölkerung, die mohammedanisch ist. Die chinesischen Behörden sind verjagt, und im Hintergrund arbeiten Rußland, England und Japan in diesem Gebiet, das etwa dreimal so groß wie Deutschland ist.

Auf dem Balkan gestalten sich ebenfalls sehr interessante Wendungen. König Alexander von Jugoslawien ist in Bulgarien gewesen, und die Gerüchte von einer Zusammenarbeit der Balkanstaaten wollen nicht verstummen.

In Belgien steigt die flämische Freiheitsbewegung der Nationalsozialisten. Der marxistische Pöbel versucht verzweifelt, dieser aus der Arbeiterschaft und dem Handwerkerstande des flämischen Volkes aufgestiegenen Bewegung mit Terrorakten Abbruch zu tun. Soeben läuft noch die Nachricht ein, daß der belgische Innenminister Umweijung gegeben hat, Marschübungen der Nationalsozialisten zu verhindern. Es wird nicht mehr viel nützen — inzwischen greift diese Bewegung auch nach Holland über.

Niel zu wenig beachtet in Europa ist eine Neuordnung in Südamerika. Dort haben sich in der Hauptstadt Brasiliens, Rio de Janeiro, die Vertreter Brasiliens, Argentinens, Chiles, Mexikos und der kleinen Republiken am La-Plata-Ström, Uruguay und Paraguay, zusammengefunden und einen Nichtangriffspakt geschlossen. Sie haben vereinbart, auf jeden Landwerb durch Waffengewalt zu verzichten.

Man muß die Hintergründe südamerikanischer Politik erkennen, um zu verstehen, was das bedeutet. Bis jetzt haben in Südamerika im Hintergrund englisches und nordamerikanisches Kapital miteinander gerungen. Der jetzt zweijährige Krieg zwischen Bolivien und Paraguay bedeutet praktisch einen Kampf zwischen englischem und nordamerikanischem Geld. Bolivien, das keinen Ausgang zur See besitzt, möchte, um seine Bergbauprodukte auszuführen, den Anschluß an den La-Plata-Ström gewinnen. Die Silberminen Boliviens aber befinden sich in nordamerikanischem Besitz. Paraguay, das ihm den Weg sperrt, hat in dem strittigen Gran-Chaco-Gebiet Petroleumbohrungen vorgenommen. Wenn jetzt die beiden Staaten dort kämpfen, so kämpft im Hintergrund amerikanisches Bergkapital gegen englisches Skapital. Der Nichtangriffspakt der sechs südamerikanischen Republiken bedeutet damit zugleich einen Versuch, von der fremden politischen Einmischung auf dem südamerikanischen Erdteil sich freizumachen.

An kleineren Tatsachen ist noch nachzutragen, daß in der Türkei der rumänische Außenminister Titulescu zu Besuch bei dem türkischen Staatschef und nationalen Befreier, Marschall Mustafa Kemal Pascha, eingetroffen ist. Ganz allgemein beginnt die Weltwirtschaftskrise sich etwas zu lockern. Dank der tatkräftigen Arbeit der nationalsozialistischen Regierung marschiert hier sogar Deutschland ziemlich an der Spitze. Der deutsche Außenhandel hat im September 95 Millionen RM Überschuß gegen 66 Millionen im August gebracht, ein erfreulicher Erfolg deutscher Arbeit!

Dr. v. Seers.

Was bedeutet Geld?

Der Schluß dieses Artikels konnte aus technischen Gründen in dieser Ausgabe nicht zum Abdruck gelangen. Die Leser werden den Schluß in der nächsten Ausgabe finden.

44. Woche Kameraden, sorgt in eurem und im Interesse eurer Organisation für pünktliche Zahlung des fälligen Beitrages für die Zeit vom **29. Oktober bis 4. November 1933**

Helfst der Luckenwalder Industrie!

Braune Werbmesse und Industrieschau in Luckenwalde

Luckenwalde, die märkische Industriestadt, stellt aus, zeigt auf einer Industrieschau, verbunden mit einer Braunen Messe, die Erzeugnisse der in Luckenwalde beheimateten Industrie; so las man in den Prospekten, die das große Ereignis für Luckenwalde ankündigten. Mancher deutsche Volksgenosse wird sich ge-

zweig einem großen Teil der Einwohner Arbeit und Brot gibt.

Der Fluch des roten Systems

lastet noch stark auf Luckenwalde. In dieser kleinen Industriestadt, die unter der Herrschaft des Marxismus ausgelaugt wurde, bis der

sünden, denn Luckenwalde hat gezeigt, daß es sich nicht unterkriegen läßt, daß es gewillt ist, den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit mit allen zu Gebote stehenden Mitteln aufzunehmen. Wie ein Bernsteintropfen fiel in den Becher der Festesfreude die Nachricht von einem Großfeuer, das einen Luckenwalder Hutfabrikbetrieb

Luckenwalder Arbeiter legten dem Führer und seiner Idee ein Freieigelnis ab und bekannnten sich bei dieser Gelegenheit rückhaltlos zum Nationalsozialismus.

Ein Gang durch die Industrieschau

Luckenwalde hat ein ideales Messiegelände. In einer stillgelegten Klavierfabrik, einem modernen Fabrikgebäude mit mehreren Hallen war die Industrieschau untergebracht.

Einfach, ruhig und geschmackvoll war die Anordnung, die Ausgestaltung und das Bild der Messe. Die Luckenwalder Industriezweige stellten sowohl ihre Erzeugnisse als auch die Arbeitsweise ihrer Maschinen zur Schau. Hutfabrikationsmaschinen, arbeitende Pumpen, rotierende Windmaschinen und Ventilationsanlagen, Rieten und Beschlagzeug der Möbelindustrie zeugten von der Vielgestaltigkeit der Luckenwalder Metallindustrie. Daneben waren alle anderen Industriezweige und vorbildlich das am Ort anässige Handwerk vertreten.

Recht eindrucksvoll war auch der sonntägliche Festzug, der sich durch Luckenwalde bewegte und in welchem der notleidende Handwerkerstand um Beschäftigung warb.

Den Besuchern der Industrieschau wurde mit einer Besichtigungsfahrt nach dem alten märkischen Kloster Zinna ein Stückchen uralte märkischer Kultur gezeigt. Von Kloster Zinna aus wurde die Besiedlung des Züterbogs Luckenwalder Kreises vorgenommen. Kloster Zinna war in der damaligen Zeit der geistige, kulturelle und wirtschaftliche Mittelpunkt eines großen Gebietes.

Den Luckenwalder Industriebetrieben muß geholfen werden. Es sind 23 000 Menschen, die von der Industrie leben, denn der Lebensstandard der Stadt richtet sich nach der Zahl der Beschäftigten. Hier ist einer auf den anderen angewiesen. Geht es dem einen schlecht, kann der andere nicht besser leben.

Die marxistischen Machthaber der vergangenen Epoche haben sich nicht daran gekümmert, Sie hatten zu leben, mochten die Arbeiter hungern, und je mehr die Arbeitslosen zifferten, umso mehr schwenkte die rote Fahne. Der Erfolg war:

„Eine einst blühende Industriestadt stand vor dem Zusammenbruch.“

Der Umsturz der Luckenwalder Industrie trägt heute nur ein Viertel des Umfanges aus früheren Zeiten.

Deshalb hat der Nationalsozialismus in Luckenwalde sich die Aufgabe gestellt, nicht zu ruhen, nicht eher zu rasten, bis auch der letzte Luckenwalder Arbeiter wieder an einem Arbeitsplatz steht.

Wir wollen diese Bestrebungen unterstützen, indem wir allen Metallarbeitern zurufen:

„Kauft Luckenwalder Erzeugnisse, Luckenwalder Metall-, Hut-, Tuch- und Holz-erzeugnisse!“

Carl Ring.



Oberpräsident Wilhelm Kube auf dem Wege zur Eröffnung der Braunen Werbmesse und Industrieschau in Luckenwalde

fragt haben: „Luckenwalde, Industrieschau? Braune Messe? Was kann da schon geboten werden?“

Denjenigen Volksgenossen wäre der Besuch der Luckenwalder Messetage nur zu empfehlen gewesen, denn hier zeigte eine Stadt von 23 000 Einwohnern, die schwer um ihre Existenz ringt, wie man in geradezu vorbildlicher Weise für Arbeitsbeschaffung werden kann, hier wuchs das kleine Industriestädtchen über seine Aufgabe hinaus. Arbeiter und Fabrikanten, Bürger und Handwerker, Bauern und Beamten haben in gemeinsamer, zäher Arbeit etwas geleistet, das sich nicht nur in Luckenwalde, sondern in jeder deutschen Großstadt richtig sehen lassen könnte.

Um es vorwegzunehmen, die Industrieschau war ein ganz großer Erfolg, ein Erfolg, der sogar die Reichshauptstädter, die es sich nicht haben nehmen lassen, der märkischen Stadt während der Messetage einen Besuch abzuhätten, ehrlich begeisterte.

Hoffen wir, daß die rührige Stadt Luckenwalde nicht vergebens den Mahnruf hinausgeschickt hat: „Helft unserer Stadt, helft unserer Industrie!“

Luckenwalde ist bekannt durch seine Hutindustrie, die eine überragende Stellung einnimmt. Weniger bekannt dürfte es sein, daß die Metallindustrie als zweitgrößter Industrie-

Ruin in die Fenster der Stadt grinst, das Gespenst des Bankrotts durch die Straßen wandelte, in dieser kleinen Stadt ist heute noch der höchste Prozentsatz Erwerbsloser zu verzeichnen. Keine deutsche Stadt hat eine ähnliche Verhältniszahl aufzuweisen. Fast 40 vH der arbeitenden Bevölkerung Luckenwaldes spürt die ungeligen Folgen des roten Systems am eigenen Körper. Die deutsche Arbeiterchaft merkt auf, das zeigt sich eindrucksvoll in Luckenwalde.

Hier in der einstigen roten Hochburg sah man kaum ein Haus, aus dem nicht die Fahne des Nationalsozialismus flatterte, sah man nicht einen Menschen, der in den Tagen der Verbratktion abseits gestanden hätte. Freudig und begeistert haben sich alle in den Dienst der guten Sache gestellt. Alle haben geholfen; wahre Volkverbundenheit hat in Luckenwalde mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die rote Pest endgültig aus dem Städtchen vertrieben ist.

Die Arbeiterchaft Luckenwaldes bekennet sich freudig zum Nationalsozialismus, erkennt bedingungslos an, daß wir auf dem richtigen Wege sind, daß der Nationalsozialismus allein in der Lage ist, die hier notleidenden Industriestadt wieder auf die Beine zu helfen. Schon hat auch die Arbeitslosigkeit in Luckenwalde eine Abnahme zu verzeichnen. Langsam, Schritt für Schritt wird auch Luckenwalde wieder ge-

der 250 Arbeitern Brot gibt, bis auf die Umfassungsmauern einäscherte.

Die am Ort anässigen Hutfabriken haben jetzt Gelegenheit, zu beweisen, daß praktischer Sozialismus und wahre Volkverbundenheit diesen 250 Arbeitskameraden eine neue Wirkungsstätte in ihren Betrieben schafft. Das wäre wohl die eindrucksvollste Kundgebung im Sinne der Arbeitsfront.

Wer am Sonnabend in Luckenwalde vor dem Messiegelände die Kundgebung anlässlich des Auftrufs unseres Führers erlebte, der wird verstehen können, daß auf einem der Werbeprospekte zur Messe zu lesen war:

„Was einst marxistisch war und rot, ist heut in Luckenwalde tot.“



Vom Tode zurück

Die Beichte eines Gebrandeten

Nach Aufzeichnungen von Prinz Weizsack, erzählt von Walter Herrmann • Fortsetzung

Alleiniges Verlagsrecht vorbehalten den Deutschen Wirtschaftsverlag Berlin SW 48

(B. Fortsetzung)

„Wie gefiel Ihnen denn Fes?“ fragte ich Weizsack, denn es interessierte mich offen gestanden, welchen Eindruck er wohl unter den obwaltenden Umständen von diesem allberühmten glänzenden Zentrum arabischer Kultur gewonnen haben mochte.

„Ach wissen Sie, Herr Herrmann“, sagte Weizsack fast leidend, „was hätte man für höhere Eindrücke näherhören können, wenn man nur einigermaßen hätte Mensch sein dürfen. Denn ich habe Fes schon besucht, dann wurde ich die Stadt vielleicht sogar reizend finden. Damals aber begnügte ich mich mit einer ganz unpersonlichen Feststellung von Tatsachen. Es fiel mir auf, daß Fes eigentlich eine Doppelstadt ist: Alt- und Neu-Fes, die an einem Abhange etwa 4 Kilometer südlich von Saba liegt. Ausgezeichnet ist sie durch eine Fülle fließenden Wassers. Ein Bach, der sich in zwei Arme teilt und sich weiterhin in zahlreiche Kanäle aufspaltet, durchfließt die Stadt. Jeder Fund hier an sich löplichen Gemäuer durch Unkenntnis größtenteils verunreinigt und verpestert die Luft. Ausgedehnte Gärten umgeben die Stadt, während sie im Zentrum

ausgesprochen schmuggig ist. Verschiedene Moscheen geben ihr ein eigenartiges Gepräge. Da ist besonders die Moschee des Mulai Jdris, des Gründers der Stadt, dann die Moschee El-Andalus und die Moschee Karawin, die im arabischen Westen etwa den Rang hat, wie die Agha-Moschee in Kairo.

Die Stadt hat eine sehr günstige, zentrale Lage. Es bestehen bequeme Verbindungen mit dem Atlas-Vorland, dadurch auch der Conner mit Europa, wie mit Algerien, über Taza, mit den transatlantischen Oasen und dem Sudan. So kommt es, daß Handel und Industrie der Stadt recht bedeutend sind, speziell was Weberei, Lederarbeiten, Töpferei und Metallarbeiten anbetrifft.

Fes ist eigentlich von Alters her ein glänzender Mittelpunkt der Kultur und Gelehrsamkeit Marokkos. Schon aus alter Zeit sind uns deren Bezeichnungen bekannt. Ich denke dabei an Edrisi, den berühmten Geographen, Ibn-Chaldun, den genialen Historiker und Leo, den Afrikaner.

Während in den meisten anderen Schriften auch in dieser Beziehung allgemeiner Verfall eingetreten ist, kann man Fes, auch Rabat und Tetuan, in erster Linie allerdings Fes, noch als hadaraja bezeichnen, das heißt also solche Stadt, wo Bildung zu finden ist. Wer nicht in einer dieser drei Städte studiert hat, genügt selbst bei den Marokkanern kein Ansehen. Die große Hauptuniversität, die hier geleitet wird, ist die des Korans und einer Erziehung. Daneben wird Rhetorik, Dialektik, Logik, Rechtslehre, Grammatik und Recht gelehrt. Die einzelnen Studiengänge geben sich aber meist nur einem einzigen Gebiete, oft

nur dem Studium eines einzigen Werkes hin. Die große Mehrzahl der Studenten der Tolba (ein Einzelner heißt Taleb), lernen überhaupt nur den Koran auswendig. Sie richten dann auch ihrerseits häufig im Lande umher Schulen ein, in denen sie von der Dorfjugend diejenigen, welche kommen wollen, unterrichten.

Übrigens nannten Sie vorhin die Moschee des Mulai-Jdris, des Gründers der Stadt Fes. Ein Alide Jdris ist auch der Gründer der ersten selbständigen marokkanischen Dynastie, der Dynastie der Jdrisiten, um 790. Als Alide, das heißt Nachkomme des Ali, eines Betters und Schwiegerjohnes des Propheten Mohammed, leitete auch Jdris seine Herrschaft direkt von Mohammed ab. Jdris selbst gab seine Genealogie folgendermaßen an: Jdris, Sohn des Abdallah, Sohnes des Hufain, Sohnes des Ali, Sohnes des Abu-Taleb. Dieser war ein Vatersbruder des Mohammed. Der Sohn dieses Jdris gründete um 807 dann die Stadt Fes, welche unter den Jdrisiten zu einem der glänzendsten Mittelpunkte arabischer Kultur überhaupt wurde. In späterer Zeit hatten die Jdrisiten viele Kämpfe einesteils mit den Smailjaden von Spanien, andernteils mit den Fatimiden von Ägypten zu bestehen. Die Dynastie der Jdrisiten erlosch schließlich gegen Ende des 10. Jahrhunderts.

Für den Europäer hat Fes insofern noch Bedeutung, als es außer Marrakech die einzige Stadt ist, die von den Städten des Innern als Aufenthaltsort heutzutage in Betracht kommt.

„Sie kamen also ziemlich unvermittelt von Fes nach Meknes?“

„Allerdings, in Fes fand nur eine teilweise Umgruppierung des Truppenkörpers statt und

dann marschierten wir direkt nach Meknes weiter, der Garnisonstadt des zweiten Regiments. Meknes ist eigentlich die einzige Stadt die mir in ihrer eigenartigen Gestaltung vornehmlich auffiel. Die Hälfte der Stadt ist ein einziger Garten, der zum Palast des egyptischen Sultans gehört. Die Straßen sind, im Gegensatz zu den meisten übrigen marokkanischen Städten, direkt schön zu nennen. Verschiedene Häuser und namentlich die Logen fesseln das Auge durch ihre Architektur. Rings um die Stadt zieht sich ein weiter Kranz von Olivenbäumen. Man erzählt sich, daß Mulai Isma'il seinerzeit zweihunderttausend Olivenbäume hier eingepflanzt habe. Das Ganze gewährt einen sehr heiteren Anblick; man atmet ordentlich auf.“

„Soviel ich weiß, sollen doch die hauptsächlichsten Gebäude von Meknes aus den Ruinen der benachbarten Römerstadt Volubines, dem heutigen Ksar Far'un im Ouedel Jethün, errichtet worden sein. Meknes ist doch eine alte Verberstadt und besitzt als einen Rest aus dieser alten Zeit die stattliche Kasbar, die von einem Merinidenfürsten um 1276 n. Chr. erbaut wurde.“

Neu erstehen ließ die Stadt jener Mulai Isma'il, den Sie vorhin nannten, der hier die Regertuppe der Quächer als Militärkolonie ansiedelte und die Stadt als seine Residenz, man könnte sagen, als ein marokkanisches Versailles, glänzend ausbaute. Die Gärten, die Ihnen bei Ihrer Ankunft in Meknes sofort auffielen, gehören als herrliches Schmuckstück zu dem Palast des Mulai Isma'il, der tatsächlich die Hälfte der Stadt einnimmt.

(Fortsetzung folgt)

Von Dortmund bis Köln

Von Carl Ring

(Schluß)

Die Domstadt Köln

Schon von weitem grüßen die spitzen himmelanstrebenden Türme des Kölner Doms. Über die Hohenzollernbrücke rattert der Zug in den Kölner Hauptbahnhof.

Wir sind am Ziele unserer Reise angelangt. In Köln heißt es, den Zug verlassen, der uns in mehrwöchiger Fahrt durch das Industriegebiet bis an den Rhein brachte.

Gerne nehmen wir die Gelegenheit wahr, in der alten Domstadt am Rhein einen längeren Aufenthalt zu nehmen.

Schon wenn wir den Bahnhof verlassen, umfängt uns das gemütliche rheinische Leben, das wohl in Köln seinen stärksten Niederschlag findet.

Hier ist der urwüchsige rheinische Humor zu Hause, hier ist die Geburtsstätte aller „Kölischer Krähche“, hier stand die Wiege, in der die rheinischen Originale „Lünnes“ und „Schöäl“ geboren wurden.

Geschichtlich betrachtet, kann Köln auf ein ehrwürdiges Alter zurückblicken. „Colonia agrippina“ ist die Bezeichnung, unter der man Köln in den Aufzeichnungen der römischen Geschichtsschreiber findet.

Köln war einer der nördlichsten Stützpunkte des römischen Reiches und als solcher stark befestigt. Der Rhein als Wasserstraße wurde bereits von den alten Römern anerkannt, und aus Verkehrs- sowie aus strategischen Gründen war Köln der bedeutendste Platz im Operationsgebiet der römischen Heere.

Im Mittelalter erlebte Köln, zeitgeschichtlich betrachtet, seine höchste Blüte. Mächtige Fürstbischöfe erkoren Köln als Residenz und pflanzten das Banner des Papstes auf. Köln erlebte so zum zweiten Male die „römische“ Invasiön.

Die Zeiten haben sich mächtig geändert, der Sprang über die Jahrhunderte bringt mit dem Sieg des Nationalsozialismus auch für die alte Domstadt Befreiung von einem marxistisch korrupten System, und heute flattert das Hakenkreuzbanner über Köln lustig im Winde. Unter diesem Zeichen wird auch Köln wieder gefunden, wird auch Köln als Baustein im fest gefügten Neubau des Dritten Reiches seinen Platz finden.

Köln hat schwere Zeiten hinter sich. Die Ausbeutungspolitik eines Adenauer schlug dem Stadtfadel Bunden, deren Heilungsprozeß lange Zeit in Anspruch nehmen wird.

Früher nationalsozialistischer Geist hat auch in Köln seinen Einzug gehalten und wird dafür sorgen, daß Köln wieder die alte Mäute erlebt.

Kölns Merkmal ist der Dom, das herrliche Bauwerk des Mittelalters. Die wundervolle Fälschungsarbeit der hochanfragenden Domtürme entzücken das Auge eines jeden Beschauers. Edgar Ringt die deutsche Mode am deutschen

Rhein, ehern tönt ihr Lied und mahnt uns Deutsche zur Einigkeit, zur Mitarbeit am Wiederaufbau unseres Vaterlandes.

Und das herrliche Bauwerk birgt in seinem Innern reiche Schätze. Jeder Besucher des Kölner Doms kann sich des zwingenden Eindrucks nicht erwehren, den das Innere auf ihn ausübt.

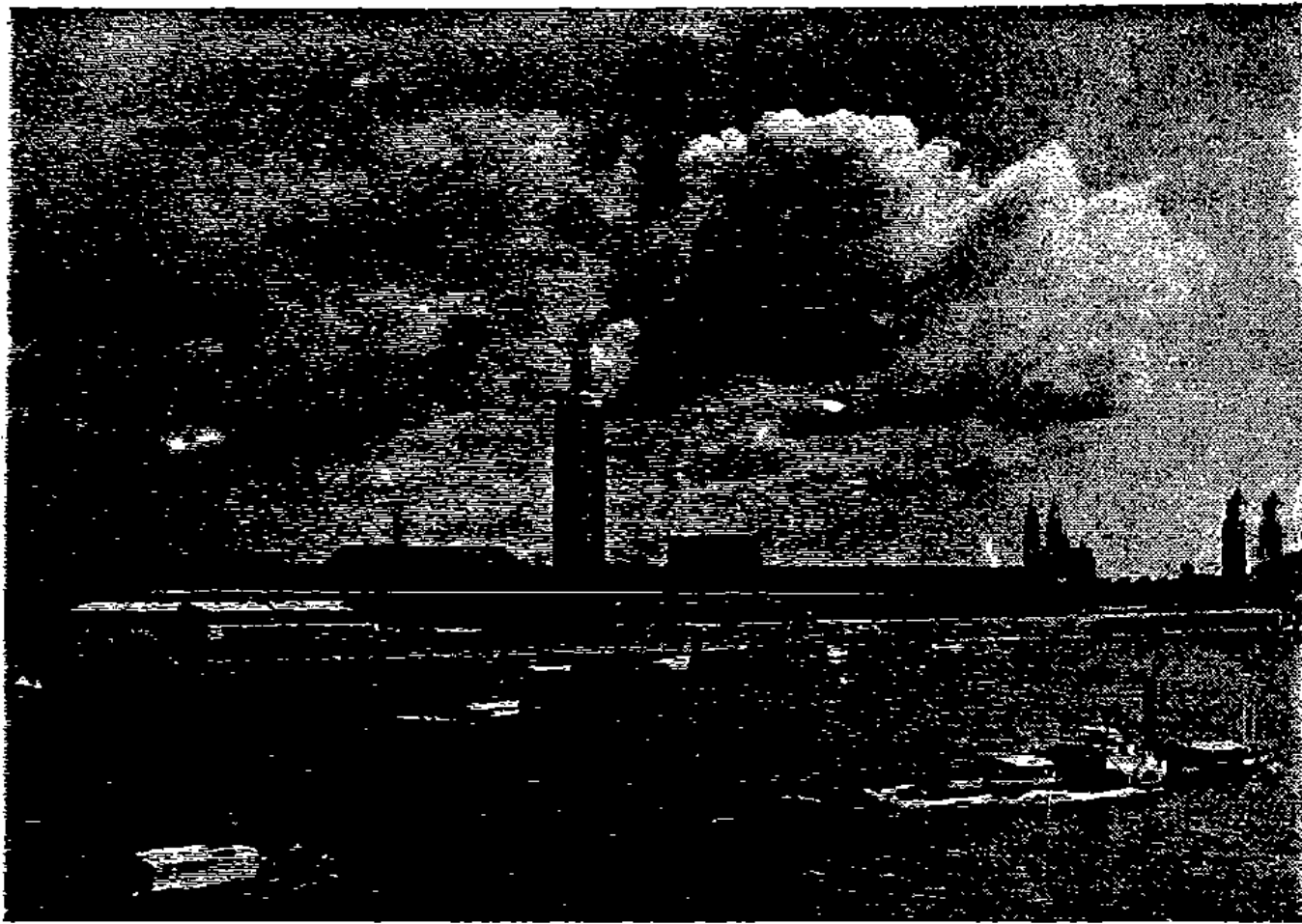
Aber gehen wir vom Dom zum Rhein, der in Köln von vier großen Brücken überspannt wird, die jede für sich ein besonderes Kunstwerk in brückenbautechnischer Hinsicht darstellen.

Auf dem Rhein herrscht emsiges Leben. Schwerbeladene Lastkähne, bis zur Eckschlinge im Wasser liegend, zerran an den schweren Stahltrassen der starken Schleppboote. Schleppzüge mit vier bis fünf Kähnen im Anhang passieren Köln rheinauf- und -abwärts.

Flinke Motorboote huschen dazwischen und vermitteln einen Teil des Verkehrs von Ufer zu Ufer. Schneeweiß leuchten die Rumpfe und Aufbauten der Personendampfer, die eine frohe Fracht lebenslustiger Rheinländer von Köln aus in das Siebengebirge bringen.

Am rechtsrheinischen Ufer erstrecken sich die weitläufigen Messiegebäude, deren Merkmal der schlankt Messieturm ist.

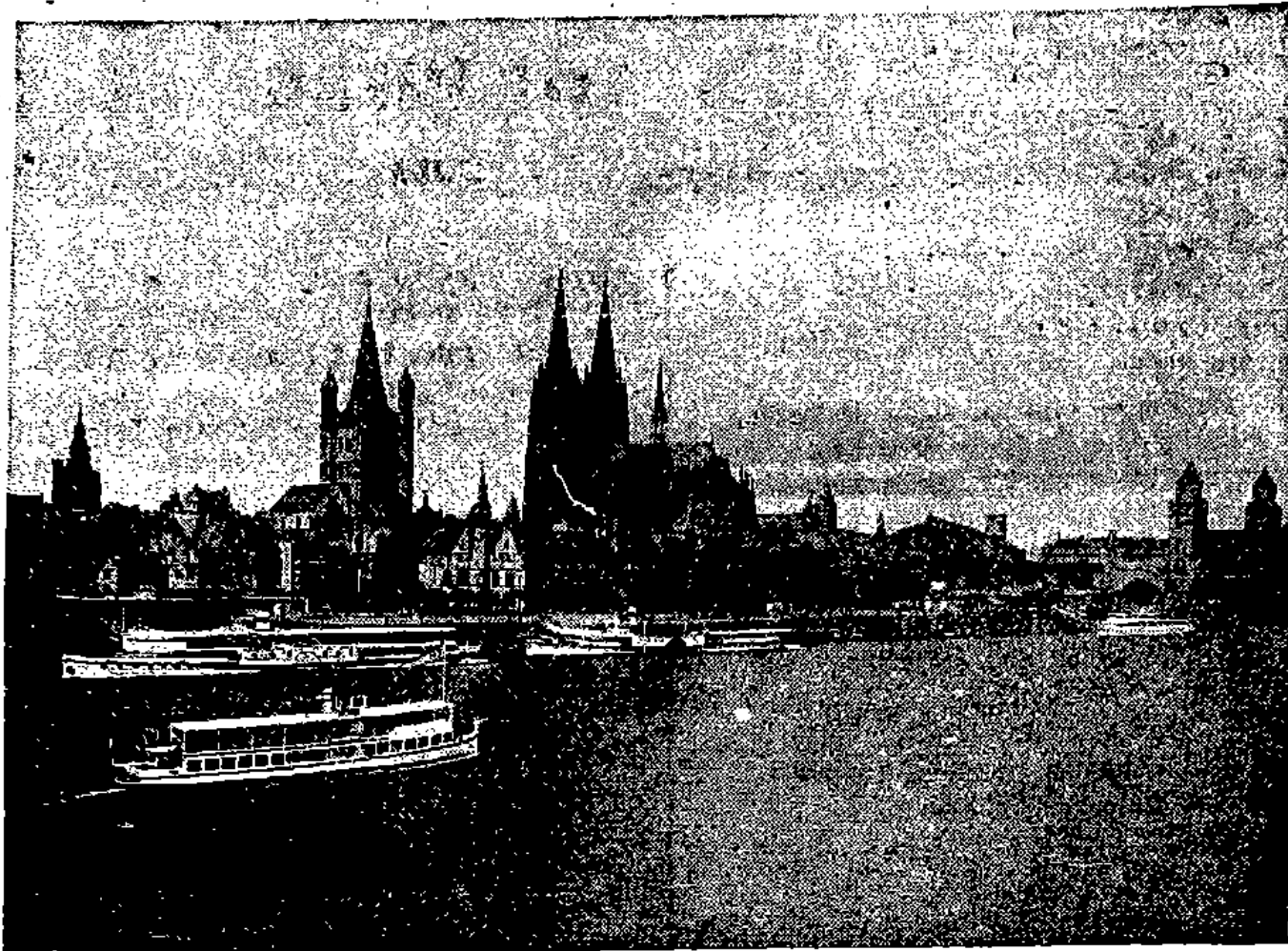
Kilometerweit sind die Rheinufer auf beiden Seiten vom Kölner Stadtgebiet bebaut. Ober-



Blick auf das rechte Rheinufer mit Messiehallen und Messieturm

halb der Hohenzollernbrücke am linksrheinischen Ufer beginnt die Rhein-Uferbahn, eine Schnellbahn, die Köln und Bonn verbindet. Hier beginnt auch die prachtvolle Uferstraße, die sich bis nach Rodentkirchen hinzieht und im Stadtteil Marienburg die herrlichen Wohnsitze Kölner Bürger bis an das Ufer des Rheines heranzieht.

Wandern wir zurück zur Kölner Innenstadt, zum Holz- und Heumarkt. Hier ist Köln, das alte Köln vertreten. Hier scheint das mo-



Köln: Blick auf den Dom und den Hauptbahnhof

derne Zeit — alter Halt gemacht zu haben. Schmale Häuser mit hohem, spitzem Satteldach stehen in engen Straßen und Gäßchen. Altertümliches Schnitzwerk und viel Schlosser-Kunsthandwerk sind aus dem Mittelalter erhalten geblieben. Uralte Kölner Bierkneipen laden zum Verweilen und bei einem Glas „Kölisch“ und einem „halten Sah“, oder „nem „Röggelchen mit Kläs“, den Kölner

liche Note zu geben. Handel, Schifffahrt und besonders das Handwerk prägen sich im Kölner Stadtbild augenscheinlich aus.

Köln, früher bedeutende Festungsstadt, wurde durch den Versailler Schandvertrag gezwungen, die Befestigungsanlagen restlos zu schleifen. Städtebaulich hat man den Festungsgürtel in Grünanlagen umgewandelt, so daß heute auf der Militärringstraße der Kölner Bürger spaziert, wo ehemals die Marschkolonnen der Infanterie, die Batterien der Artillerie, und die Bagagewagen der Trainkolonnen zu Hause waren.

Köln war vor dem Kriege diejenige Stadt im Rheinland, die das größte Truppenkontingent aufwies. Die Ausgaben der Militärbehörden stellten im Etat der Kölner Geschäftswelt einen nicht unwesentlichen Betrag dar. Nach dem Kriege kam das Kölner Wirtschaftsleben stark in Gefahr, doch wurde die Umstellung nach langen Jahren überwunden. Der Separatismus, der sich in Köln unter dem Schutz der Besatzung breitmachte, wollte das Rheinland dem Mutterland entreißen. Die Kölner Bürger aber waren auf der Hut und erkannten rechtzeitig, wer die Drahtzieher dieser Bewegung waren. Sie wurde daher verhältnismäßig leicht überwunden. Es war eine schwere Zeit für Köln, es galt, dem deutschen Vaterlande die Treue zu wahren. Der Einsatz der Kölner Bürger schaffte es, und der Separatismus hatte im Rheinland ausgespielt. Ebenso wurden die Jahre der Besatzungszeit überwunden und die Jahre der Besatzungszeit überwunden und die Jahre der Besatzungszeit überwunden, die Suberwirtschaft eines Konrad Adenauer zu überwinden. Viel fehlte nicht und Köln wäre an der „großzügigen“ Finanzpolitik dieses größenwahnsinnigen Bürgermeisters zugrunde gegangen.

Rheinische Regsamkeit, rheinischer Fleiß und rheinischer Frohsinn werden aber auch die Schrecken der letzten vierzehn Jahre überwinden. Wir aber beschließen unsere Artikelserie mit dem herzlich gemeinten Kölner Gruß:

„Maaf Kölle!“



Kölner Dom



Der Rhein bei Köln mit Brücken und Schiffen

Rationalgerichten, offenbart sich urwüchsiger rheinischer Humor. Der breite Kölner Dialekt, die gemütliche Behäbigkeit des Kölners und der, allen Kölnern angeborne Mutterwitz, lassen einen Aufenthalt in diesen Gaststätten zu einem bleibenden Erlebnis werden.

Köln ist die Stadt der Kirchen. Hunderte von Kirchen und Kapellen in allen Stadtteilen zeugen von der überwiegend katholisch eingestellten Bevölkerung. Klöster, mitten im Reichbild der Städte, wie Inseln stiller Abgeschiedenheit wirkend, veranstalten fast an jedem Tage eine Prozession und so wundert man sich nicht, wenn man plötzlich, beim Einbiegen in einer der Altstadtstraßen, einer singenden und betenden Schar Gläubiger begegnet, die irgend einem Heiligen zu Ehren demonstrativ ihre Zugehörigkeit zum katholischen Glauben bekennen.

Und vom Katholizismus zum Kölner Karneval ist es nur ein Sprung. Ohne einen der beiden Faktoren ist Köln nicht denkbar. Der Kölner Karneval hat Weltberühmtheit erlangt. In den Tagen des Faschings ist das sonst so frommen Köln nicht wiederzuerkennen. Ausgelassenste Fröhlichkeit herrscht bis zum Aschermittwoch, und dann wird der lustigste Prinz der Welt begraben, um am 11. 11. 11 Uhr 11 Minuten nachmittags in jedem Jahr wieder aufzusteigen, den Rheinländer erneut in seinen Saum ziehend.

Wirtschaftlich betrachtet ist Köln ausprochene Handelsstadt. Die Industrie ist zwar in Hunderten von großen Fabrikbetrieben zu Hause, ohne jedoch der Stadt eine persön-



Gut und billig gekleidet

durch die elektrische SINGER

SINGER und deren Hilfsapparate

Für jeden Haushalt unentbehrlich

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN W8, KRÖNENSTRASSE 22

Jedes Mitglied der Deutschen Arbeitsfront sowie jeder NSBO-Mann verlangt überall „Der Deutsche“ die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront

Das Kopf-Haar

Das Haar wächst wieder zu bekommen, ist so leicht, es wieder zu bekommen...

Kostenständige, Halberschule im Regierungsbezirk Merseburg

Der nächste Lehrgang der Halberschule beginnt am Dienstag, dem 7. Nov. d. J. und findet in Berlin...

Anmeldung oder Anfragen nimmt der Deutsche Metallarbeiter-Verband...

Deutscher Metallarbeiter-Kalender 1934

Der Kalender erscheint an Stelle der in den Vorjahren herausgegebenen Kalender für die in unserem Verbands vereinigten Berufsgruppen...

Verlags-gesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes GmbH, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148/155

Neul Neul Kreuzhacker

Neul Neul Kreuzhacker ohne zu schärfen immer gebrauchsfähig

Heinrich Wille, Schmiedewstr., Bernburg

Erst sehen dann glauben

Westfalia-Werkzeuge sind billiger Grattiskatalog der Westfalia-Werkzeug-Company in Hagen 102

Herren- od. Damen Armband-Uhr

echt Silber 800 gestempelt mehr als 1000 Stück...

Bei Kopfschmerzen

Grippe, Rheuma u. Nervenreizen kaufen Sie in der Apotheke aber nur Herbin Stodin

und Sie werden angenehm überrascht sein. Unschädlich - Hergestellt von H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG.

Billige böhmische Bettfedern nur reine außereuropäische Sorten...

Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 34, Pilsen i. B.

Tausende von jungen Deutschen lassen fährlich ihr Leben in der französischen Fremdenlegion!

Deutsches Blut darf nicht für Frankreich fließen!

Vom Tode zurück

Ein Werk, welches in atemberaubender Weise Leben und Flucht französischer Fremdenlegionäre sowie Leben und Flucht französischer Sträflinge in Guayana schildert...

Interessenten werden schon heute auf diese wichtige Neuerscheinung am Büchermarkt hingewiesen.

Verlags-gesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes GmbH Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 148-155

Soeben erschien in neuer, bis auf die Gegenwart fortgeführter Auflage

Deutscher Sozialismus

CIVITAS DEI GERMANICA Gebunden RM 3.50 Ganzleinen RM 5.50

Das Buch gibt Geschichte, Theorie und Wesen des Sozialismus. Zeigt die Lage der Gegenwart und weist Wege für die Zukunft.

Der „Völkische Beobachter“ schreibt über das Werk: Das Buch des Grafen Reventlow wird in der Literatur unserer Zeit eine bedeutende Rolle spielen...

Zu beziehen durch die Verlags-gesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148/155

Qualitätszigaretten! billiger (100 St. nur 21.60, 200 St. nur 41.20)

Idea = Geld d. Erfinden d. Erfinden d. Erfinden

Kauft bei unseren Interent! denn sie unterstützen uns!

Spart bei der Bank der Deutschen Arbeitsfront

BANK DER ARBEITER ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, ZENTRALE BERLIN SW 19, Wallstr. 62, 63, Märkisches Ufer 32

Filialen und Zahlstellen im ganzen Reich

Das technische Rechnen

Von H. R. Kade 1. Teil: Rechnen mit Brüchen Ein Handbuch zum Selbststudium...

Empfehlenswerte Bücher

- Die Metallwerke. 200 Beispiele aus der Betriebspraxis... Die Zentralheizung und ihre Bedeutung...

Verlags-gesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes G. m. b. H. Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148/155

Gehören Sie dazu?

Meine alten Kunden, welche meine Waren kannten, haben im letzten Jahre eine Million und 500 000 Postulare...

Stoff-Reste:

- 1. Ungebleichte Baumwoll-tuche... 2. Hemdenflanelle... 3. Weiße Luche... 4. Schürzenstoffe... 5. Hemdenzeffe... 6. Weißes Hemdentuch... 7. Hemdenflanell... 8. Weißes Matotuch...

Besonders vorteilhaft:

Weißes Hemdentuch, sehr haltbare, reißfeste, dichtgewebte Qualität...

JOSEF WITT WEIDEN 84 Opf.

Güdiges Baumwoll-Bedwaren-Exportunternehmen der Art Europas mit eigenen Spinnereien...